Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Trombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 21. Sonnabend, den 17. Februar 1912. 40. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das Abgeordnetenhaus,

das am Dienstag bereits einen Teil des Landwirtschaftsetats erledigte, setzte am Mittwoch die Beratung dieses Etats fort. Ein erheblicher Teil der Debatte bezog sich auf die Kultivierung der Moore, wobei u. a. Abg. Glatzel (natl.) wünschte, daß der Staat die Moorkultur selber in die Hand nehme. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer besprach sodann die Neuorganisation des Meliorationswesens, bei der die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie gleichmäßig gewahrt werden sollen. Abg. Engelsmann (natl.) begründete einen Antrag, 500 000 Mark den durch Hagelwetter geschädigten Winzern an der Nahe als Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Einen anderen Antrag, weitere 100 000 Mark für den planmäßigen Massenbau von Obst und die systematische Förderung des Gartenbaus zu bewilligen, begründete Abg. Ecker (natl.), während Abg. Lüder (fk.) besondere Gartenbaukammern forderte. Wie Minister v. Schorlemer ausführte, kann diesem Wunsche jedoch nicht entsprochen werden; wohl aber sollen bei den Landwirtschaftskammern Gartenbauausschüsse eingerichtet werden. Abg. v. d. Osten (kons.) polemisierte gegen die Linke, die den Großgrundbesitzern zu Unrecht alles mögliche in die Schuhe schöbe. Demgegenüber erklärte Abg. Gyßling (Vp.), die Linke greife nicht die Großgrundbesitzer an, sondern wende sich nur gegen eine Politik zugunsten der Großgrundbesitzer. Die Beratung des Landwirtschaftsetats wird am Donnerstag fortgesetzt.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat

trat am Dienstag im Saale des preußischen Herrenhauses in Berlin zu seiner 40. Jahresversammlung zusammen. Graf Schwerin-Löwitz eröffnete als Präsident die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, die die Gegenwart als eine hochgespannte politische Zeit charakterisierte und die in einem stürmisch aufgenommenen Kaiserhoch gipfelte. Darauf begrüßte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Delbrück im Namen des Kanzlers die Versammlung. Alsdann ging es sofort in die Erledigung der eigentlichen Tagesordnung, und es ergriff der deutsche Generalkonsul in Petersburg, Dr. Hollmann, das Wort zu dem ersten Vortrag „Ueber die landwirtschaftliche Entwickelung in Sibirien." Der nächste Vortrag betraf

die Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche.

Domänenrat Brödermann-Knegendorf und Geh. Reg.- und Medizinalrat Prof. Dr. Dammann-Hannover begründeten folgenden gemeinsamen Antrag: „Außer dem Grenzschutz, der in wirksamster Weise nach wie vor durchzuführen ist, hält der Deutsche Landwirtschaftsrat die zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche festgelegten Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz für zweckdienlich. Insbesondere erachtet er es für notwendig 1. bei Neuausbrüchen der Seuche Tötung des Bestandes gemäß § 159, 2. im übrigen die Anwendung strenger Maßnahmen, um eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern, mit der Maßgabe, daß aus zwingenden, wirtschaftlichen Gründen, namentlich bei größerer Verbreitung der Seuche Milderungen zugelassen werden können und 3. die Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete nicht größer zu machen, als durch die besonderen Verhältnisse des Falles erforderlich ist.

Hierzu lag folgender Antrag der Landwirtschaftskammer Oldenburg vor: „Nach den aus dem Deutschen Reiche vorliegenden Mitteilungen ist es bisher nicht gelungen, die Maul- und Klauenseuche während des Winters in dem Umfange zu bekämpfen, wie allgemein erhofft wurde. Es besteht somit die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit, daß die Seuche im Frühjahr, besonders bei Beginn der Weidezeit, wieder eine größere Bedeutung findet, wenn nicht noch rechtzeitig zur Bekämpfung der Seuche durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Eine Hauptsache in der Bekämpfung der Seuche besteht nun nach den gemachten Erfahrungen darin, daß die Landwirte selbst die veterinär-polizeilichen Maßnahmen nicht genügend unterstützen oder sich sogar denselben zu entziehen suchen. Insbesondere sind Fälle nachgewiesen, in denen die Landwirte die Seuche aus Unkenntnis oder mit Absicht verschwiegen haben, so daß von derartig heimlich durchseuchten Beständen die Seuche auf benachbarte Gehöfte und Ortschaften weiter verschleppt worden ist. So ergab z. B. eine in einem Amtsbezirk unvermutet eingeleitete Untersuchung, daß von 30 besichtigten Gehöften 6 sich als verseucht erwiesen, ohne daß hiervon Anzeige gemacht war. Der Grund für die oft beobachtete Saumseligkeit der Landwirte ist zum Teil darin zu suchen, daß die durch die Sperr- und Beobachtungsbezirke entstehenden Unbequemlichkeiten und wirtschaftlichen Nachteile mehr als die Seuche selbst gefürchtet werden. Sicherem Vernehmen nach wird nun am 1. April dieses Jahres das neue Reichs-Viehseuchengesetz in Kraft treten. Hierdurch, insbesondere durch das Recht, ganze Viehbestände zwangsweise abschlachten zu können, wird sich die Bekämpfung der Seuche erheblich wirksamer durchführen lassen. Es ist jedoch erforderlich, daß man zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes eine genaue Kenntnis von dem jeweiligen Stand der Seuche hat, insbesondere aber die heimlichen Seuchenfälle rechtzeitig aufdeckt. Um das erreichen zu können, hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer bei der oldenburgischen Staatsregierung beantragt, die sämtlichen Klauenviehbestände des Landes, eventuell unter Herbeiführung besonderer gesetzlicher Bestimmungen auf das Vorhandensein von Maul- und Klauenseuche untersuchen zu lassen. Eine derartige Maßnahme verspricht aber nur dann einen Erfolg, wenn in allen Bundesstaaten in der gleichen Weise vorgegangen wird. Wir richten daher an Sie das Ersuchen, sich unserem Vorgehen tunlichst anzuschließen und bei den dort zuständigen Behörden einen Antrag zu stellen, daß auch in Ihrem Bezirk die Untersuchung aller Klauenviehbestände auf das Vorhandensein von Maul- und Klauenseuche baldigst veranlaßt wird."

Der zweite Referent Dr. Dammann-Hannover wies vor allem auf die ständige Abnahme der Seuche hin. Im August 1911 betrug die Zahl der verseuchten Gehöfte 38 340, am 15. Januar 1912 war diese Zahl gesunken auf 3133 und am 31. Januar 1912 betrug der Stand der verseuchten Gehöfte nur noch 2417. Sollte da nicht die Hoffnung berechtigt sein, daß wir im kommenden Frühjahr die Maul- und Klauenseuche überhaupt los sein werden? (Beifall.) — Im Lauf der Debatte führte Prof. Dr. Ostertag vom Reichsgesundheitsamt die große Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im letzten Sommer vor allem darauf zurück, daß die Viehhalter der Anzeigepflicht nur mangelhaft nachkommen. In dem Bezirk eines Tierarztes waren 86 pCt. der Krankheitsfälle nicht angezeigt! Hofbesitzer Biber-Tatenberg trat dafür ein, daß den Viehhaltern in den Marschgegenden nicht die Verpflichtung auferlegt wird, das erkrankte Vieh in den Stall zu bringen. Die Landwirte, die ihr Vieh draußen auf den Marschen gelassen haben, sind über die Seuche viel leichter hinweggekommen, als die, die es in die Ställe geführt haben. Der Antrag des Referenten wurde angenommen.

*

Staatssekretär Delbrücks Rede auf dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsrates im Hotel Adlon hielt, nachdem die Vorsitzenden, Graf Schwerin-Löwitz und Freiherr von Zedtle, gesprochen hatten, der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, eine Rede, in der er zunächst dem Bedauern des Reichskanzlers Ausdruck gab, durch Dienstgeschäfte verhindert zu sein am Erscheinen. Dann führte der Staatssekretär u. a. aus: Wir wissen die Bedeutung eines vermehrten bäuerlichen Besitzes zu würdigen. Die Landwirtschaft hat teilgenommen an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, der in erster Linie nur möglich war unter dem Schutze des neuerstandenen Reiches. Wer diesen Aufschwung zu erhalten bestrebt ist, wird nicht vergessen, daß seine Wurzeln im Vaterlande liegen, in der Einheit, Macht, Wehrhaftigkeit und Größe des Deutschen Reiches. Der Staatssekretär wies dann die Auffassung zurück, als ob der Zolltarif das Ergebnis des Egoismus einzelner Erwerbsgruppen gewesen sei und erinnerte weiter daran, daß dieser Zolltarif geschaffen sei durch diejenigen Parteien, die bisher die Träger des Reichsgedankens gewesen seien. Was uns trennt, ist nicht die Scheidung zwischen dem festangesessenen ländlichen Besitz und den heimatlosen Industriearbeitern. Die Kluft liegt an einer anderen Stelle. Diesseits der Kluft stehen alle, oder sollten alle diejenigen stehen, deren Ueberzeugung und Streben wurzelt in den Traditionen des deutschen Reiches, in den Traditionen der deutschen Monarchie, wie sie sich für uns verkörpert im fridericianischen Staat, und sie alle müssen sich wieder zusammen finden, wenn in ihren Herzen die Vaterlandsliebe lebt. Wenn es uns gelingt auf dieser Basis uns zu sammeln, dann werden wir auch über die anderen Schwierigkeiten hinwegkommen, dann wird es gelingen, denen, die jetzt abseits stehen, die Ueberzeugung beizubringen, daß kein Volk auf rein materieller Grundlage blühen kann, daß die sittlichen Momente es sind, die der Familie und dem Staat ihre Konsistenz verleihen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft.

Telegrammwechsel Landwirtschaftsrat—Reichskanzler.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm gerichtet: Der zum Festmahl versammelte Deutsche Landwirtschaftsrat sendet Eurer Exzellenz die herzlichsten Grüße und bedauert aufrichtig, Eure Exzellenz nicht in seiner Mitte begrüßen zu können. Gott schenke Eurer Exzellenz Kraft und Gesundheit in dieser ernsten Zeit und helfe dem deutschen Volke in diesen wirrenvollen Tagen. Gez. Dr. Graf von Schwerin-Löwitz. — Darauf ging im Laufe des Tages folgende Antwort ein: Dem deutschen Landwirtschaftsrat danke ich aufrichtig für den freundlichen Gruß. Ich bedaure schmerzlich, heute in Ihrem Kreise fehlen zu müssen, und bitte, versichert zu sein, daß meine treuesten Wünsche dem Wohle der deutschen Landwirtschaft gelten, für das zu arbeiten ich als eine hohe vaterländische Pflicht empfinde. Lassen Sie uns alle einmütig unsere Kraft daran setzen, daß des letzten schweren Jahres Schäden an deutschen Feldern und deutschen Herzen bald geheilt werden und daß die Unkrautsaat der Zwietracht zerstört werde von der goldenen Frucht deutscher Einigkeit und Treue. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Die französische Flottendebatte.

Nach dreitägiger Debatte hat die Deputiertenkammer mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das Flottengesetz angenommen, das für die nächsten sieben Jahre 1400 Millionen Franks für Neubauten von Kriegsschiffen fordert. Auf dem Meere und in den Lüften will es Frankreich zu einer Ueberlegenheit über Deutschland bringen, da es ihm angesichts seiner geringeren Bevölkerung nicht möglich ist, ein dem deutschen auch nur annähernd gleiches Landheer auf die Beine zu stellen. — Aus den Verhandlungen über das Flottengesetz verdienen besonders die Darlegungen des Marineministers Delcassee Beachtung. Mit Anspielung auf die Mittelmeerwünsche Italiens sagte der Minister, daß für Frankreich nichts wichtiger sei als das Mittelmeer. Im Kanal und auf dem Ozean könnte sich Frankreich zu seiner Verteidigung mit Torpedo- und Unterseebooten begnügen, für das Mittelmeer brauchte es im Falle der Notwendigkeit eines Angriffs, die einträte, wenn man Frankreichs Verbindung mit Nordafrika trennen wollte, großer Kriegsschiffe. Englands Ueberlegenheit auf dem Meere erkannte der Minister an und betonte, daß sie auch in Zukunft erhalten bleiben würde; Deutschlands Machtstellung gründe sich auf die vom Kaiser gegen eine starke Opposition geschaffene achtunggebietende Kriegsflotte. Frankreich dürfe hinter Deutschlands Beispiel nicht zurückbleiben, zumal es die Mittel zu den erforderlichen Aufwendungen besitze.

Nach dem Minister sprach der Präsident des Marineausschusses Thomson. Als er einen Vergleich zwischen der deutschen und französischen Flotte zog und der Sozialist Brizon bemerkte: Im Kriegsfalle werden wir uns nicht zur See schlagen, sprang der frühere Admiral Bienaimee von seinem Platze und rief aus: „Wir werden Deutschland zur See schlagen und auf dem Meere erdrosseln!" Obwohl der Herr Admiral a. D. diese Heldentat nur mit dem Munde vollbracht, wurde ihm stürmischer Beifall zuteil. Delcassee selbst rechtfertigte dann noch das auf sieben Jahre ausgedehnte Flottengesetz unter dem Hinweis auf den Vorgang Deutschlands, daß die gesetzliche Festlegung seiner Schiffsneubauten auf eine Reihe von Jahren seine glänzende maritime Entwicklung verdanke. England bedürfe eines solchen Flottengesetzes mit langfristiger Dauer nicht, da es seine Rüstungen nach der jeweiligen Flottenstärke der übrigen Mächte treffe.

Die Eröffnung des englischen Parlaments.

Die Thronrede, mit der das englische Parlament durch den König im Unterhause und durch den Premierminister im Oberhause eröffnet wurde, gedachte der Krönungsfeierlichkeiten in Delhi und betonte bei Aufzählung der dem Parlament vorzulegenden Gesetzentwürfe besonders denjenigen, welcher Irland ein eigenes Parlament und politische Selbständigkeit bringt. Was die Thronrede über die allgemeine Lage sagte, war recht vorsichtig gehalten, wie es in derartigen feierlichen Kundgebungen mit Vorliebe geschieht.

In der Adreßdebatte zur Thronrede

betonte Bonar Law, daß in der Rede des Königs ein Zweig der auswärtigen englischen Angelegenheiten nicht erwähnt sei, nämlich der, der die Beziehungen zu einer anderen Macht betreffe und die Engländer lebhafter als die persische Frage berühre. Unsere Diplomatie fuhr er fort, hat sich in letzter Zeit in einer Weise betätigt, wie es mir bisher nicht vorgekommen ist. Lord Haldane hat in irgendeiner geheimnisvollen Mission in Berlin zu tun gehabt. Ich hätte geglaubt, daß wir genug Unannehmlichkeiten gehabt hätten von der Amateurdiplomatie im letzten Sommer. Wenn es notwendig war, daß irgendein Minister nach Berlin ging, wäre meiner Ansicht nach der Staatssekretär des Auswärtigen der geeignete Minister gewesen. Diese jüngste diplomatische Leistung scheint mir eine außergewöhnlicher Art zu sein. Haldane ging nach Berlin, vermutlich in dem Gedanken an eine bessere Verständigung mit Deutschland. Dennoch hielt gleichzeitig Churchill seine Rede, die mir nicht darauf berechnet zu sein scheint, Haldane den Weg zu ebnen. Was diese Rede anbetrifft, so freue ich mich, sagen zu können, daß ich nicht nur mit ihrem Geiste, sondern mit jedem Worte einverstanden bin. (Beifall bei der Opposition.) Churchill ist kritisiert worden, weil er gesagt hat, Deutschlands Flotte sei ein Luxus für Deutschland, unsere Flotte sei eine Notwendigkeit für uns. Diese Worte sind wahr. Sie sind nur eine Rechtfertigung für unsere Entschlossenheit, eine solche Flotte zu unterhalten, wie wir sie zu unterhalten beabsichtigen. Die Stellung der beiden Nationen ist nicht dieselbe. Vorausgesetzt, daß wir in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werden — was, wie ich hoffe und glaube, nie geschehen wird —, müssen wir wohl imstande sein,

die deutsche Flotte zu zerstören,

aber wir würden niemals an das Herz Deutschlands gelangen können. Wenn wir aber den Fall setzen, daß die deutsche Flotte die Herrschaft im Kanal zwei oder drei Wochen oder kürzere Zeit behält, würde die deutsche Armee, mit der wir in keiner Hinsicht in Wettbewerb treten können, uns vollständig niederschlagen. Jeder im Haus stimmt dem im Herzen zu, daß eine überlegene Flotte für uns unbedingt notwendig ist, und, mag es kosten was es wolle, erhalten wird.

Nunmehr nahm Asquith das Wort

und gab im Verlaufe seiner Rede eine bedeutsame Erklärung ab über die deutsch-englischen Beziehungen. Es ist, so sagte er, eine unzweifelhafte und höchst beklagenswerte Erscheinung, daß die traditionellen Gefühle der Freundschaft und des guten Willens zwischen Deutschland und unserem Lande während der letzten Monate ernstlich getrübt waren. Wenn eine Atmosphäre des Argwohnes geschaffen ist, nimmt die Fiktion, wie die Erfahrung zeigt, den Platz der Tatsache ein, und Legenden, die sonst als unglaubhaft verworfen werden würden, werden leicht aufgenommen und in weiten Kreisen geglaubt. Uns wird z. B. erzählt, daß wir einmal oder einige Male im Sommer oder Herbst des letzten Jahres einen Angriff auf ihr Land in Erwägung zogen und sogar vorbereiteten, und daß die Bewegung unserer Flotte mit Rücksicht hierauf sorgfältig berechnet war. Ich schäme mich fast, einer so wilden und ausschweifenden Einbildungskraft zu widersprechen. (Beifall.) Die ganze Erzählung ist eine reine Erfindung, und es gibt, ich brauche es in diesem Hause wohl kaum zu versichern, nicht den Schatten einer Begründung dafür. Ebenso lag nirgends und zu keiner Zeit irgendein aggressiver oder provokatorischer Charakter in den Bewegungen unserer Schiffe.

Deutschland.

— **(Eine Dreikaiserzusammenkunft auf deutschem Boden?)** In unterrichteten Kreisen in Petersburg verlautet, daß an maßgebender Stelle eine Dreikaiserzusammenkunft auf deutschem Boden bei Gelegenheit der diesjährigen Reise des Zarenpaares nach Darmstadt in ernsthafte Erwägung gezogen worden sei. Veranlassung hierzu habe die überaus herzliche Aufnahme gegeben, die Großfürst Andreas in Wien gefunden hätte. Auf der Reise nach dem Deutschen Reich werde die Zarenfamilie diesmal auch österreichisches Gebiet berühren und dann jedenfalls Gelegenheit nehmen, den greisen österreichischen Kaiser aufzusuchen, worauf dann dessen Gegenbesuch in Schloß Friedberg in Hessen erfolgen soll, zu einer Zeit, wo Kaiser Wilhelm ebenfalls dort anwesend sein wird. — Eine dem Feudaladel nahestehende Nachrichtenstelle in Wien bringt sogar die Meldung von einem beabsichtigten Anschluß Rußlands an den Dreibund.

— **(Kleine politische und Hofnachrichten.)** Der Kaiser stattete auch am Mittwoch dem Reichskanzler einen Besuch ab, bei dem vorher

der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling vorgesprochen hatte. — König Friedrich von Dänemark hat seine schwere Lungenentzündung überraschend schnell überwunden und schreitet der vollen Genesung entgegen. Dagegen hat sich die schwere Krankheit des Großherzogs von Luxemburg, der seit vielen Jahren regierungsunfähig ist, ernstlich verschlimmert. — Die Tante der Kaiserin, die Prinzessin Viktor von Hohenlohe-Langenburg, ist in London ihrem Leiden im 80. Lebensjahre erlegen. — Die Auflösung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Aehrenthal, macht so schnelle Fortschritte, daß die Katastrophe stündlich erwartet wird.

— **Der neue Reichstagspräsident Kämpf** ist ein Sohn des verstorbenen Neuruppiner Gymnasialdirektors, er lernte nach 10jährigem Gymnasialbesuch als Kaufmann in Brandenburg a. H. und widmete sich dann dem Bankfach. Von 1871 bis 1899 war er Direktor der Darmstädter Bank und damit Vorgänger des Staatssekretärs a. D. Dernburg. Von 1890 bis 99 war er Stadtrat und von da ab ist er Stadtältester und Stadtverordneter Berlins. Auch ist Herr Kämpf, der am Sonntag sein 70. Lebensjahr vollendet, Präsident der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft und des Deutschen Handelstages. Der nunmehrige Reichstagspräsident ist bekanntlich der einzige bürgerliche Abgeordnete Berlins; von ihm soll der Kaiser gesagt haben: Mein Schloßbezirk hat ihn herausgehauen, und ich habe für ihn agitiert vom Minister herab bis zu meinen Kutschern. Die Wahl des Herrn Kämpf als Abgeordneter wurde von sozialdemokratischer Seite angefochten; sie erfolgte bekanntlich nur mit 7 Stimmen Mehrheit. Herr Kämpf gehört seit 1903 dem Reichstage an, dessen Vizepräsident er seit 1907 war.

— **Der chinesische Gesandte** in Berlin hat im Auswärtigen Amt durch Ueberreichung einer Note die Begründung der Republik Chinas amtlich angezeigt. Die Note gibt das kaiserliche Edikt wieder, in dem der Kaiser seinen Entschluß ankündigt, auf den Thron zu verzichten, Juanschikai als Präsidenten der provisorischen Republik anerkennt und sich einverstanden erklärt, daß später eine republikanische Regierung errichtet wird.

— **(Kein Frauenstimmrecht in Oldenburg.)** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, in Oldenburg hätte der Landtag eine Vorlage betr. das Frauenstimmrecht bei Gemeindewahlen angenommen. Hierdurch wurde der Anschein erweckt, als sei den oldenburgischen Frauen das Stimmrecht bereits gesichert. Tatsächlich hat der Landtag jedoch lediglich an die Regierung das Ersuchen gerichtet, bei der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes Gesichtspunkte zu berücksichtigen, unter denen Frauen das passive Wahlrecht verliehen werden könne. Wie verlautet, beabsichtigt die oldenburgische Regierung nicht, dieser Anregung Folge zu geben. Mit dem Frauenwahlrecht in Oldenburg hat es also noch gute Wege.

— **(Deutsche Wettflüge im Jahre 1912.)** Die Route für den Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein ist jetzt festgelegt worden. Der Flug ist in 7 Etappen eingeteilt, die von Straßburg über Metz, Saarbrücken, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Frankfurt a. M., Karlsruhe nach Koblenz führen. — Ferner findet nunmehr bestimmt ein nordwestdeutscher Rundflug mit 80 000 Mark an Preisen statt. Der Flug soll u. a. die Städte Lübeck, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Osnabrück, Münster, Hannover und Braunschweig berühren.

— **Einen unerwarteten Ausgang** hat das gegen den Prozeßagenten Hoffmann in Koblenz wegen Spionage eingeleitete Gerichtsverfahren dadurch genommen, daß es eingestellt werden mußte. Bei der Verhaftung Hoffmanns hieß es s. Zt., daß man einer weit verzweigten Spionagegesellschaft auf die Spur gekommen sei. Allerdings ist Hoffmann auch jetzt noch nicht aus der Haft entlassen worden, weil ein neues Verfahren wegen Begünstigung gegen ihn eingeleitet worden ist.

Westfalen u. Rheinland.

Das Ergebnis der Wahl von Beisitzern zum Berggewerbegericht Dortmund.

Kamen, 17. Febr. Bekanntlich bestanden zwischen den beiden Hauptarbeiterverbänden, dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter und dem alten Verband, Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der für jeden Verband bei den Berggewerbegerichtswahlen abgegebenen Stimmen. Der Verein für bergbauliche Interessen hat nun auf Grund von Angaben der einzelnen Zechen das Gesamtergebnis dieser Wahlen zusammengestellt. Danach ergibt sich, daß im Oberbergamtsbezirk Dortmund bei einer Durchschnittsbelegschaft im 3. Vierteljahr 1911 von 348 576 Mann insgesamt 226 291 Wahlberechtigte = 64,92 Prozent vorhanden waren. Die Zahl der abgegebenen Stimmen belief sich auf 122 079 = 53,95 Prozent der Wahlberechtigten. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf die Kandidaten des Werkvereins 5678 Stimmen, des alten Verbandes 62 999 Stimmen, des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter 35 693 Stimmen, des poln. Bergarbeiterverbandes 12 961 Stimmen, des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins 1153 Stimmen, sonstige 3282 Stimmen, ungültig waren 313 Stimmen. Zu Beisitzern wurden gewählt von den Kandidaten des Werkvereins 7, des alten Verbandes 132, des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter 32, des polnischen Bergarbeiterverbandes 27, des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins keine, sonstige 1, insgesamt 199. Der alte Verband errang Beisitzer in sämtlichen 19 Spruchkammern, am meisten in West-Recklinghausen 12, Dortmund II 11, Dortmund I 13, Wattenscheid 14. in den übrigen Bezirken von 1 bis 10; die Höchstzahl der Beisitzer des christlichen Gewerkvereins betrug 5 in Gelsenkirchen, in weiteren 12 Bezirken je 1 bis 4 und in 6 Bezirken überhaupt keine. In den Bezirken Gelsenkirchen und Werden erhielt der christliche Gewerkverein eine höhere Stimmenzahl als der alte Verband (2590 gegen 2294 bezw. 2094 gegen 1944 Stimmen), in den Bezirken Herne und Oberhausen blieben sich die Stimmen ungefähr gleich bei einem Vorsprung des alten Verbandes, während in allen anderen Bezirken der alte Verband die Stimmen überwiegend auf seine Kandidaten vereinigte, stellenweise erdrückend wie in Dortmund I (5291 : 468), Witten (3660 : 415), Duisburg (3058 : 788).

Ein Streikabwehrfonds im Westdeutschen Baugewerbe auf Kosten Dritter.

Kamen, 17. Febr. Zu großen Meinungsverschiedenheiten ist es zwischen den Bauunternehmern und den Materialienhändlern in Westdeutschland gekommen. Den Anlaß dazu gibt eine Maßnahme des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, der in Essen seinen Sitz hat. Nachdem der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschlossen hatte, einen sogenannten Wehrschatz zu gründen, und der Westdeutsche Verband diesem Beschlusse beigetreten war, faßte der Verband den Beschluß, für sich noch einen besonderen Wehrschatz zu bilden, der in der Hauptsache als „Streikabwehrfonds" in Frage kommt. Die Ansammlungen für diesen Fonds sollen nun nach einem Plane der Essener Geschäftsleitung so erfolgen, ohne daß, wie es in einem Rundschreiben des Verbandes heißt, „seine Mitglieder selbst irgendwie dadurch belastet werden". Nach diesem Plane sollen nun sämtliche Lieferanten des Baugewerbes gezwungen werden, ein Zehntel Prozent eines jeden Rechnungsbetrages in Form einer beim Westdeutschen Verbande käuflich zu habenden Fondsmarke an den Wehrschatz abzuführen. Diese Marke ist der Rechnung aufzukleben. Weigert sich ein Materialienlieferant, diese Bedingung anzuerkennen, dann sollen die Mitglieder des Verbandes nicht mehr bei ihm kaufen. Gegen diese Maßnahme machen indessen die Händler entschieden Front. Das Ansinnen der Bauunternehmer abgelehnt haben schon eine Reihe von Vereinigungen der Materialienhändler, so in Essen der Baumaterialienhändlerverein, der Ziegelverkaufsverein, in Duisburg der Verein der Holzhändler, in Düsseldorf der Verein Rheinisch-Westfälischer Syndikats-Zement-Händler, in Bochum das Rheinisch-Westfälische Zement-Syndikat, ferner der Verein der Holzindustriellen für Rheinland und Westfalen, der Verband Rheinisch-Westfälischer Holzhändler, der Verein Deutscher Portland-Zement-Fabrikanten in Berlin und der Verband Vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands zu Leipzig. Insbesondere wird die Ablehnung begründet mit der Hinweisung auf die ungewöhnliche Art der Besteuerung der Händler seitens der Bauunternehmer, die zur Ansammlung des Wehrschatzes nicht ihre Mitglieder heranzögen, sondern sich solchen von den Lieferanten durch die Drohung der Entziehung von Lieferung zu erzwingen suchten. Ferner heben die Händler die schon früher gemachte Feststellung hervor, daß der Westdeutsche Arbeitgeberbund seine Mitglieder nicht genügend in der Hand habe und daher auch keineswegs die bindende Verpflichtung übernehme, daß seine Mitglieder nun auch bei Händlern kaufen, die sich seiner Besteuerung unterwerfen. Zahlreiche Lieferanten, die bei der Aussperrung 1910 unter großen Opfern die Materialsperre verhängt hätten zwecks Unterstützung der Bauunternehmer, hätten nach Beendigung der Aussperrung die Erfahrung machen müssen, daß die Bauunternehmer vielfach von solchen Konkurrenten bezogen hätten, die sich nicht an der Sperre beteiligt hatten. Eigenartig berühre auch, daß der Westdeutsche Arbeitgeberbund von den Baumaterialienhändlern die Bestreitung der Fondsmarke aus eigenen Mitteln verlange, dagegen dem Rheinisch-Westfälischen Zement-Syndikate, das übrigens in den letzten Jahren den Westdeutschen Arbeitgeberbund mit etwa 400 000 Mark unterstützt hat, anheimstelle, bei der Preisfeststellung eine Erhöhung um den Betrag der Fondsmarken einzuführen. Dieses Verhalten des Arbeitgeberbundes sei unkonsequent. Da sowohl die Händler, wie die Bauunternehmer gut organisiert sind, bleibt es abzuwarten, wer aus diesem Kampfe als Sieger hervorgeht.

*

Gründet plattdeutsche Vereine.

Kamen, 17. Febr. Jedermann weiß, daß die deutschen Mundarten im Untergang begriffen sind. Gelehrte geben sich Mühe, ihren Bestand an Lauten, Formeln, Wörtern und Redensarten zu fixieren, solange noch die Möglichkeit der Beobachtung vorhanden ist. Aber sollte eine Rettung der Mundarten nicht doch noch möglich sein? Professor Goers-Hildesheim nennt es in den „Hannov. Geschichtsblättern" eine Pflicht der Gebildeten, der Verachtung der Mundarten entgegenzutreten. „Von jedem Gebildeten muß man erwarten, daß er den Dialekt seiner Heimat versteht und spricht." „Wenn wieder Gebildete unbefangen und ohne Ziererei in der Mundart sich untereinander und mit Leuten aus dem Volk unterhalten, so wird nach und nach auch die verkehrte Meinung schwinden, als wenn das sogenannte Plattdeutsch etwas Rohes und Gemeines und Plattes wäre." Sehr gut! Aber genügen wird's nicht, um die Mundart vor dem Untergang zu retten. An die Schule wollen wir zu diesem Zweck nicht appellieren; die Unterrichtsreformer bürden ihr ohnehin schon allzu viel auf. Vereine, in denen nur die Mundart gesprochen wird, wären das einzige Mittel, deren Absterben zu verhindern. Natürlich ist die Mitarbeit von Gebildeten dabei nötig. Wir haben so viele überflüssige Vereine; gründet plattdeutsche Vereine, damit auch wirklich einem von den Sprachfreunden tiefempfundenen Bedürfnis abgeholfen wird.

*

Ein Unfall auf dem Strassenbahn-Wagen.

Kamen, 17. Febr. Der Invalide H. aus Altenderne fuhr am 13. Dezember 1907 auf einem Wagen der elektrischen Straßenbahn von Altenderne nach Lünen. Bei dem Vorüberfahren des Straßenbahnwagens an einem Bierwagen, der vor einer Wirtschaft hielt, riß ein Pferd des Bierwagens die Deichsel plötzlich zur Seite. Die Deichsel drang durch die Tür des Vorderperrons des Straßenbahnwagens und traf den H. mehrmals am rechten Knie, so daß er eine Quetschung erlitt. Wegen der Folgen dieses Unfalles nahm H. die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und den Landkreis Dortmund als Betriebsunternehmer im Klagewege in Anspruch. Der Kläger behauptete, es sei anzunehmen, daß die Pferde durch das geräuschvolle Fahren des Motorwagens erschreckt worden seien, höhere Gewalt liege nicht vor. Die Beklagten erwiderten, ein ursächlicher Zusammenhang des Unfalles mit dem Betriebe der Straßenbahn bestehe nicht. Es sei nicht erwiesen, daß das Scheuen des Pferdes auf den Betrieb der Straßenbahn zurückzuführen sei. Auch habe das Scheuen nicht seine Ursache in der Gefährlichkeit des Bahnbetriebes, sondern in der tierischen Natur des Pferdes und in der Fahrlässigkeit seines Besitzers. Dieser habe ein junges und leichtscheuendes Pferd nicht in den von der Straßenbahn durchfahrenen Straßen verwenden dürfen.

Die 5. Zivilkammer des Landgerichts Dortmund erklärte den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt. Auf die Berufung der Beklagten hat das Oberlandesgericht Hamm dem Kläger indessen nur eine Rente für die Zeit bis zum 1. Februar 1910 zugesprochen. Der Einwand der Beklagten, daß der Unfall durch höhere Gewalt verursacht sei, könne nicht als richtig bezeichnet werden. Der Unfall sei vielmehr durch ein Ereignis hervorgerufen, das innerhalb des Gefahrenkreises des Straßenbahnbetriebes liege, und mit dem der Betriebsunternehmer daher rechnen müsse. Höhere Gewalt liege dann vor, wenn ein in seiner Ursache einem elementaren Ereignis gleichkommender, auf den Betrieb von außen einwirkender Vorgang vorliege, dessen schädigende Wirkung auch durch die äußerste nach den Umständen gebotene Vorsicht, nicht abzuwenden war. Um einen auf den Betrieb von außen einwirkenden Vorgang handele es sich aber vorliegend nicht. Die von dem Kläger erhobenen Ansprüche seien daher nach dem Reichshaftpflichtgesetze begründet und zwar gegen die beiden Beklagten als Gesamtschuldner, da beide Unternehmer des Straßenbahnbetriebes seien. Dagegen konnte ein Rentenanspruch nur bis zum 1. Februar 1910 zugesprochen werden, da von diesem Tage ab der Kläger wieder voll erwerbsfähig gewesen sei.

*

§ **Kamen,** 17. Febr. **Zu einer erhebenden Trauerkundgebung** gestaltete sich die am vergangenen Donnerstag nachmittag erfolgte Beerdigung des auf so jähe Weise aus dem Leben und seiner Familie entrissenen Steigers Ernst Pothmann von hier, der am Sonntag morgen von der Straßenbahn überfahren und sofort getötet wurde. Groß war die Beteiligung seitens der Arbeiter- und Beamtenschaft des Schachtes „Grillo", sowie der Bürgerschaft Kamens, besonders groß aber seitens des Krieger- und Landwehrvereins, der in einer Stärke von über 100 Mitgliedern dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit gab. Nachdem der aus Beamten und Arbeitern des Schachtes „Grillo" bestehende Gesangverein an der offenen Gruft ein Grablied gesungen, hielt Herr Pastor Philipps eine tiefempfundene Grabrede und dann gab man dem als ein Opfer des modernen Verkehrs Dahingerafften drei Hände voll Erde auf seinen Sarg, der den Gefahren des Bergwerks oft mutig ins Auge geschaut, aber stets siegreich aus dem Kampfe mit den Tücken und Nücken des unterirdischen Bergwerksbetriebes hervorgegangen war, um auf so betrübende Art am hellen Tage auf offener Straße seinen frühen Tod zu finden. Die große Teilnahme legte so recht Zeugnis für die allgemeine Beliebtheit ab, deren sich der Verunglückte erfreute. Möge ihm die Erde leicht sein.

Kamen, 17. Februar. **(Verschiedenes.)** Wie mitgeteilt wird, hat das Reichspostamt einen **neuen Apparat** eingeführt, der den Inhabern von Telephonnebenstellen die Verbindung mit dem Telephonamt ohne Inanspruchnahme der Hauptstelle gestattet. Es handelt sich um das System der Reihenschaltung, mit dem die Reichspostverwaltung schon längere Zeit Versuche angestellt hat. Eine allgemeine Einführung des Apparats ist vorerst nicht in Aussicht genommen, da man immerhin noch nicht genügend Erfahrungen mit ihm gesammelt hat, und da der Apparat teurer ist als der gewöhnliche. Die Einrichtung wird deshalb vorläufig nur von Fall zu Fall und auf Antrag des Nebenstelleninhabers angebracht, und zwar ohne Mehrkosten für ihn, falls der Umfang seines Fernsprechbedarfs groß genug ist.

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf das 2. Vereins-Konzert des **Musikvereins** aufmerksam. Dasselbe beginnt laut Anzeige um 5 Uhr in der Lutherkirche.

Bei dem Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14 in Colmar i. Elsaß werden bis Ende August 1912 **Dreijährig-Freiwillige** für Oktober 1912 angenommen. Junge Leute, welche bereit und im Besitz eines Meldescheines zum dreijährig-freiwilligen Dienst sind, wollen denselben an das Regiment unter Angabe der genauen Adresse einsenden. Handwerker, insbesondere Schmiede, Schneider, Sattler, Schuhmacher, Buchbinder, Musiker, Schreiber 2c. haben den Vorzug.

(Die Flaschen werden teurer!) Der Verband der Flaschenfabrikanten in Berlin hat beschlossen, die Preise für sämtliche Flaschen um 50 Pfg. bei hundert Flaschen zu erhöhen. Der Verband war dazu gezwungen, weil die Preise für Rohmaterialien, speziell für Kohlen, bedeutend gestiegen sind und von den Arbeitern Lohnmehrforderungen gemacht wurden.

(Militärzeit und Dienstalter bei der Eisenbahn.) Auf Grund der Vereinbarungen des Personalausschusses ist von der Eisenbahnverwaltung bestimmt worden, daß die dem Eintritt in den Eisenbahndienst unmittelbar vorausgehende gesetzliche Militärzeit von jetzt ab auch auf die Reihenfolge der Heranziehung von Arbeitern zur Ausbildung und förmlichen Prüfung für den Unterbeamtendienst in Anrechnung zu bringen ist. Die Heranziehung zur Ausbildung erfolgt im allgemeinen auch weiterhin genau nach dem Dienstalter.

(Briefmarken sind kein Trödelkram.) Ein Händler hatte eine Briefmarkensammlung angekauft und war, weil er den Kauf nicht im Trödelbuch eingetragen hatte, vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf seine Berufung hob die Strafkammer das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. Sie vertrat den Standpunkt, daß eine Briefmarkensammlung nicht als Trödelware anzusehen, also nicht eintragsbedürftig sei. Unter Trödelwaren versteht man Waren, die durch Gebrauch oder Alter minderwertig seien.

(Steuer-Ermäßigung infolge Krankheit.) Das Einkommensteuergesetz gestattet bei einem Einkommen bis zu 12 500 Mark eine Ermäßigung der Steuersätze auch aus Anlaß außergewöhnlicher Belastung durch anbauernde Krankheit. Darauf gestützt beantragte ein Steuerpflichtiger, der mit 1350 Mark bis 1500 Mark Einkommen veranlagt war, eine Steuerermäßigung. Er legte eine ärztliche Bescheinigung über die schon mehrere Monate andauernde Krankheit seiner Ehefrau bei, sowie eine Zinsquittung über ein Darlehen von 200 Mark, welches er zur Bestreitung der durch Krankheit verursachten Kosten hatte aufnehmen müssen. Trotzdem lehnte die Berufungskommission den Antrag ab, weil nach ihrer Ansicht besondere, die Leistungsfähigkeit beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse nicht nachgewiesen seien. Das nunmehr angerufene Oberverwaltungsgericht verwarf indessen diese Ansicht und gewährte die erbetene Steuerermäßigung, und zwar um zwei Stufen. Die Tatsache der langwierigen Erkrankung, sowie die Aufnahme des für die Verhältnisse eines Steuerpflichtigen mit 1350 Mark bis 1500 Mark Einkommen beträchtlichen Darlehens stehe sehr wohl fest.

Eine Täuschung der Käufer wird uns in folgenden Zeilen geschildert: Neuerdings versuchen in verschiedenen Gegenden Hausierer und Detailreisende, den Hausfrauen das bekannte selbsttätige Waschmittel „Persil" lose und zu besonders billigen Preisen zu verkaufen. Die Hausfrauen werden in ihrem eigenen Interesse vor solchen Käufen gewarnt, da es sich hierbei in den meisten Fällen um ganz minderwertige Waschpulver handelt, bei welchen die Hausfrauen erst zu spät einsehen, daß sie betrogen worden sind. — Die Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf, machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie „Persil" nur in den bekannten Originalpaketen — niemals lose — in den Handel bringen.

!! **Hamm,** 17. Febr. **Die Stadtverordneten** bewilligten in ihrer letzten Sitzung 3700 Mk. zur Anfertigung von zwei Relief-Stadtplänen der Stadt Hamm für die diesjährige Städteausstellung in Düsseldorf. Die beiden Pläne, die die Entwicklung der Stadt Hamm innerhalb 5 Jahren darstellen sollen, dürften zu den interessantesten Ausstellungsobjekten zu zählen sein. Der erste der beiden Reliefpläne, die in einer Größe von 9 × 10 Quadratmeter ausgeführt werden, vergegenwärtigt den Zustand von 1910, der zweite zeigt die Stadt Hamm im Jahre 1915. Innerhalb dieser 5 Jahre erfährt das Stadtbild eine völlige Veränderung. Der Schiffskanal Datteln—Hamm soll bis zum Jahre 1913 fertig gestellt sein, die Stadt Hamm baut einen großen Industriehafen und kleineren Stadthafen. Der Abfestluß verschwindet vollständig aus der Stadt und wird oberhalb der Stadt in die Lippe geleitet. Der neue Abfelauf muß bis zum 1. Oktober d. J. vollendet sein. Die Kosten betragen 800 000 Mark. Unter teilweiser Benutzung des alten Absebettes wird eine bis zu 40 Met. breite Ringpromenadenanlage geschaffen, die die Altstadt fast vollständig mit einem grünen Gürtel umschließt. Hierfür sind 700 000 Mk. bewilligt. Eine weitere kolossale Umwälzung der bestehenden Verhältnisse bringt der Bahnhofsneubau, dessen Kosten bekanntlich auf zirka 19 Millionen Mark veranschlagt sind. So wird der Relief-Stadtplan von 1915 ein völlig verändertes Bild zeigen und ein Schulbeispiel dafür sein, welch große Veränderungen das Städtebild einer Industriegemeinde in wenigen Jahren erfahren kann.

? **Soest,** 17. Febr. **Die beiden kroatischen Mordbuben** werden jetzt steckbrieflich verfolgt. Nach dem Steckbrief werden sie wie folgt beschrieben: 1 Nikolaus Rukawina (auch Tiemanz), geboren 20. März 1894 zu Kaniza (Oesterreich), 1,62 Meter groß, Statur gesetzt, breite Schultern, Gesicht kreiselförmig, spricht gut Deutsch, trägt breiten Manchesteranzug, Schnürschuhe, Arbeiterhemd, blaue Bluse, grüne Joppe und grünlichen Samthut. Sein Komplize heißt Jore Gecimovic, geboren 1887 zu Proanselo (Oesterreich), 1,62 Meter groß, schlank, schwarzer Schnurrbart, X-Beine, Gang nach vorn gebeugt, mit dem Auge scheu von unten nach oben blickend, wobei das Augenweiß stark hervortritt, am linken Ohr silbernes erbsengroßes Blättchen.

** **Dortmund,** 16. Febr. **(Verschiedenes.)** Die nächsten **Dortmunder Pferdemärkte** finden am 28. und 29. März d. J. statt.

Wegen Entziehung elektrischer Energie hatte sich der Techniker und Installateur Heinrich Dürseln aus Hamm vor der Strafkammer zu verantworten. Bei einer Untersuchung wurde festgestellt, daß am Schaltbrett zwei Drähte angeschlossen waren, die den Strom vor dem Zähler ableiteten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der behauptete, seine Angestellten hätten ohne sein Wissen die Leitungen angelegt, zu einer Geldstrafe von 100 Mk.

Als der Friseur Julius Heckenhoff morgens seinen Laden betrat und ein Licht anzündete, erfolgte eine heftige **Gasexplosion.** Die Zimmerdecke wurde zerstört und das Schaufenster mit dem Schaukasten auf die Straße geschleudert. Der Friseur erlitt schwere Brandwunden am Kopf und an den Händen. Die Explosion dürfte darauf zurückzuführen sein, daß eine am Tage vorher angebrachte Gasanlage nicht ordnungsgemäß angelegt worden war.

** **Wetter,** 15. Febr. **Ein Opfer seines Berufes** wurde der leitende Anstaltsarzt des hiesigen städtischen Krankenhauses, Dr. med. Wulffers, hier. Bei der Behandlung eines Diphtheriekranken hatte sich der im 47. Lebensjahre stehende Arzt eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen. Es trat Blutvergiftung ein, an der Dr. Wulffers im Krankenhause zu Barmen gestorben ist.

Haspe, 15. Febr. **Ueber einen ganz unerhörten Vorfall,** der sich hierselbst abgespielt hat und der verdient, der Oeffentlichkeit bekannt gegeben zu werden, berichtet ein von auswärts Beteiligter: „Als scheinheiliger Leichenfledderer entpuppte sich ein Schreiner aus Vogelsang, der die vollständig komplette Lieferung der Einkleidung und Einsargung des Toten, welcher am Samstag nachmittag vom Hasper Krankenhause nach dem Friedhofe hin beerdigt wurde, übernommen hatte. Als nämlich die 7 Kinder des Verstorbenen ihren Vater im letzten Augenblick noch einmal zu sehen wünschten und deshalb der Sarg geöffnet wurde, bot sich den Angehörigen ein peinlicher Anblick dar — die Leiche war nackend eingesagt worden! — Einer Schwester des Krankenhauses gebührt Dank, da sie im letzten Augenblick Rat wußte und dem Toten ein Gewand anzog. Die Freude der Kinder war groß, da sie den Vater jetzt menschenwürdig beerdigen konnten. Der Schreiner schämte sich auch nicht, dem Leichenkondukt zu folgen. Wie viele solcher Geschäfte wird der „menschenfreundliche" Schreiner

wohl schon gemacht haben, wo die Angehörigen ihm nicht auf die Finger gesehen haben. — Was einem Manne gebührt, der sich in so schmachvoller Weise vergeht, das wollen wir dem Urteil der Leser überlassen. Jedenfalls ist in dieser Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen.

** **Bochum,** 16. Febr. **(Durch Elektrizität getötet.)** Der Elektrotechniker Tauber kam auf der Zeche „Carolinenglück" einer Starkstromleitung zu nahe. Er wurde vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

* **Werden,** 16. Febr. **In einem Anfalle von Geistesstörung** tötete der Hauer Reuter seine Ehefrau durch mehrere Messerstiche und erhängte sich darauf an der Tür des Schlafzimmers. Das Ehepaar hinterläßt zwei Kinder.

** **Coesfeld,** 16. Febr. **(Der Raubmörder im Beichtstuhl.)** Der Küster der Jakobikirche entdeckte im Beichtstuhl eine verdächtige Person. Er schloß die Kirchentüren und holte die Polizei. Diese nahm den Verdächtigen fest und erkannte in ihm den Raubmörder Eyink, der kürzlich noch Bauern in Harle überfallen hatte.

** **Linden** (Ruhr), 15. Febr. **(Aus Furcht vor Strafe in den Tod.)** Der 13jährige Knabe Klein war aus Liebe zur Musik zum Dieb geworden und hatte in einem Ladengeschäft eine Mundharmonika im Werte von 1,20 Mk. verschwinden lassen. Die Sache kam aber bald heraus und seitdem trug sich der Junge mit Selbstmordgedanken. Ins Gefängnis gehe er nicht; ehe noch springe er in die Ruhre. Als er an der Halde von „Dahlhauser Tiefbau" einen Strick fand, steckte er ihn ein, ging in das angrenzende Wäldchen und knüpfte sich hier auf.

** **Barmen,** 15. Febr. **Zwei Falschmünzer,** die Händler Gebrüder Leo und Eugen Conrad von hier, wurden vom Schwurgericht abgeurteilt. Beide sind polizeilich und gerichtsbekannte Personen und häufig vorbestraft. Sie fabrizierten aus Zinn Dreimark- und Einmarkstücke, außerdem hatte C. früher in Remscheid schon Nickelgeld und Fünfmarkstücke hergestellt und in den sämtlichen umliegenden Städten in Verkehr gebracht. Sie wurden zu 3 bezw. 2½ Jahren Zuchthaus, beide außerdem zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

** **Sterkrade,** 16. Febr. **(Einbrecher verhaftet.)** Zwei berittenen Gendarmen gelang es, den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Anton Lotz nach einer aufregenden Jagd, die in Schmachtendorf ihren Anfang nahm und bis zur Holtenerstraße in Sterkrade ging, zu verhaften. Lotz war ein Genosse des Räuberhauptmanns Stratmann und hatte in den letzten Tagen noch verschiedene Diebstähle ausgeführt.

** **Hamborn,** 16. Febr. **(Kindesleiche im Eisenbahnwagen.)** Auf Schacht 2 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" fand ein Mann in einem mit Holz beladenen Eisenbahnwagen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Bekleidet war die Leiche mit einem Hemdchen und in einen Lappen und in eine Berliner Zeitung eingewickelt. Der Eisenbahnwagen kam von Damsdorf bei Berlin; die Leiche ist anscheinend schon dort beim Verladen des Wagens in diesen hineingelegt worden. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Friedhofe gebracht.

** **Hamborn,** 16. Febr. **(Falschmünzer verhaftet.)** Die Kriminalpolizei hat im Hause Adolfstraße 12a in Schmidthorst eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Die Falschstücke, Zweimarkstücke, tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms II. Verfertiger war der Bergmann Hora, verausgabt wurden die Falschstücke von dem Bergmann Mielke. Beide wurden verhaftet.

** **Aachen,** 15. Febr. **(Doppelmordversuch.)** Der Musketier Stein des Inf.-Regts. Nr. 99 in Zabern verübte in der Wohnung seiner früheren Geliebten hier, einer Frau Wilden, im Hause Gasborn 38 einen Doppelmordversuch aus Eifersucht, indem er auf die Frau und deren jetzigen Geliebten 5 Schüsse aus einem Revolver abgab. Die beiden Personen wurden verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Die Frau hatte ein Kind, dessen Vater der Soldat war. Der Täter flüchtete.

H **Wiesbaden,** 16. Febr. **(100 000 Mark-Spende für deutsche Flugzeuge.)** Die Gebrüder Karl u. Otto Henkell, Inhaber der bekannten Sektkellerei, haben dem Kaiser 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt für den Ankauf von Flugzeugen für das deutsche Heer.

Auf die Mitteilung der Herren Otto und Karl Henkell an den Kaiser von ihrer Spende lief folgende Drahtung ein: „Ich genehmige gern, daß Sie zur Anschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer eine Summe von hunderttausend Mark zur Verfügung stellten, und preche Ihnen gleichzeitig für diese patriotische Tat meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm."

Aus aller Welt.

— **Durch ein Großfeuer** wurde ein großer Speicher am Amsterdamer Hafen zerstört; der Schaden beträgt 2 Millionen Mark.

— **Die Mona Lisa nicht gestohlen!** Wie die Pariser Zeitung „Gil Blas" meldet, soll die berühmte Mona Lisa Leonardo da Vincis, deren Verschwinden aus dem Pariser Museum die ganze Welt von sich reden machte, garnicht gestohlen, sondern von einem Museumsdiener unbehutsamer Weise beschädigt und dann aus Angst vor der Entdeckung versteckt worden sein. Falls sich diese Meldung bestätigen sollte, dürfte die Mona Lisa bald wieder ihren alten Ehrenplatz einnehmen. Oder handelt es sich hier etwa um einen verfrühten Karnevalsscherz?

— **Dreifache Kindesmörderin.** In Vonnours (Dep. Seine et Marne) wurde die Witwe Boulmet und ihre 18jährige Tochter verhaftet. Die Tochter war vor einigen Tagen Mutter geworden. Die Mutter legte das Neugeborene an einer verlassenen Kapelle auf dem Friedhofe nieder, wo es zugrunde ging. Als die Behörden an der bezeichneten Stelle Nachforschungen anstellten, fanden sie dort außer der kleinen Leiche noch die Skelette von 2 Kindern vor. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß alle drei Kinder der Tochter gehören und alle drei auf die gleiche Weise von der Mutter umgebracht worden sind.

— **Zwischen Barcelona und Valencia** stieß ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen; mehrere Personen wurden getötet.

— **Infolge Bauspekulation** verlor der Obsthändler Bronkowski in Oliva sein Vermögen, weshalb er sich mit Lysol vergiftete.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau
Z = Privattelegramm.

18 nationalliberale Initiativanträge.

Z **Berlin,** 16. Febr. Dem Reichstage sind gestern nicht weniger als 18 nationalliberale Initiativanträge zugegangen. Sie beziehen sich u. a. auf Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Unfallfürsorge bei freiwilligen Rettungsarbeiten, Ausbau des Beamtenrechts, Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, Schaffung eines Reichsverwaltungsrechts, Errichtung eines Reichseinigungsamtes, Regelung der Konkurrenzklausel, einen Wahlrechtsantrag, den Termin für die Stichwahlen einheitlich für das ganze Reich festzusetzen.

Die Heirat des Schutztruppen-Leutnants.

Z **Berlin,** 16. Febr. Vor dem Kriegsgericht der Garde-Kavalleriedivision hatte sich der Leutnant B. von der Schutztruppe zu verantworten. Die Anklage legt ihm Ungehorsam zur Last, der mit der Verheiratung des Leutnants zusammenhängt. Der Offizier hatte, ohne die Erlaubnis seiner Vorgesetzten einzuholen, den Bund fürs Leben geschlossen und sich dadurch die Anklage zugezogen. Auf Beschluß des Gerichts wurde die Oeffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Auch die Verkündung des Urteils fand hinter verschlossenen Türen statt.

Beim Rodeln ertrunken.

H **Kolberg,** 16. Febr. Beim Rodeln an einem Abhange der Rega in der Nähe des Dorfes Ludwigshort stürzte der zehnjährige Sohn des Landwirts Ziemann mit seinem Rodelschlitten in den Fluß und ertrank vor den Augen einer großen Zuschauermenge.

Ein Zweikampf im Ballsaale.

H **Budapest,** 16. Febr. Infolge eines großen Streites in einem Ballsaale kam es in Zemarnemety zwischen einem Honvedleutnant und einem Beamten zum Zweikampf, wobei der Leutnant seinem Gegner den Kopf spaltete. Der Beamte verschied bald darauf.

Bei einem Einbruchs-Diebstahl 300 000 Frcs. erbeutet.

W **Paris,** 16. Febr. Nach Blättermeldungen wurde in dem der Familie Rothschild gehörige Schloß Terrieres (Dep. Seine et Marne), das im Jahre 1870 eine Zeitlang das Hauptquartier des Königs Wilhelm war, in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt und aus einem eisernen Schrank Silbersachen im Werte von 300 000 Francs gestohlen. Ferner soll im sogen. Fürstensaale eines der dort befindlichen wertvollen Gemälde an fünf Stellen zerstochen worden sein.

Die Arbeiterbewegung in England.

H **London,** 16. Febr. In den Kohlenrevieren Englands reichen die Bergleute ihre Kündigungen ein. Die Leiter der Hochöfen erklärten, daß sie die Hochöfen Ende Februar ausblasen würden. Das schottische Bergbau-Einigungsamt nimmt heute seine Verhandlungen in Glasgow wieder auf.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 18. Februar bis Sonntag, den 25. Februar 1912.

Sonntag, den 18. Februar 1912. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 10. Male. „Mein Baby". Burleske in 3 Aufzügen von Margaret Majo.
Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. Novität!! Zum 2. Male. Novität!! „Eva". (Das Fabrikmädel.) Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.
Montag, den 19. Februar 1912. Abends 7½ bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 44 grüne Karten. „Die Haubenlerche". Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
Dienstag, den 20. Februar 1912. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 44, braune Karten. Neu einstudiert. „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.
Mittwoch, den 21. Februar 1912. Abends 7½ bis 9½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum letzten Male. „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt". Ein heiteres Traumspiel in 2 Aufzügen (5 Bildern) von Paul Apel.
Donnerstag, den 22. Februar 1912. Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 45, grüne Karten. Novität!! Zum 3. Male. Novität!! „Eva." (Das Fabrikmädel.) Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.
Freitag, den 23. Februar 1912. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 45, braune Karten. Zum 1. Male. „Der Bettler von Syrakus". Tragödie in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel von Hermann Sudermann.
Sonnabend, den 24. Februar 1912. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Preise. „Zar und Zimmermann". Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Sonntag, den 25. Februar 1912. Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Im Weißen Rößl". Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. Zum Male. „Der Kuhreigen". Oper in 3 Aufzügen von Wilhelm Kienzl.



Offenb. Joh. 14, Vers 13.

Es hat Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am Mittwoch, den 14. Februar, um 11 Uhr abends unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Carl Boecker,

Louise geb. **Reinert**

im 76. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 16. Februar 1912. 272

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. Febr., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Weststrasse 58, aus statt.



Infolge Altersschwäche starb diese Nacht ½1 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Wwe. Schlottmann,

Lisette geb. **Brune,**

im Alter von 84 Jahren. 273

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 16. Februar 1912.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag ½4 Uhr, vom Trauerhause Adolf Schlottmann aus, nach Methler statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so möge diese als solche dienen.

Das Vertrauen

der Hausfrauen besitzt

MAGGI's Würze,

153

weil sie hält, was sie verspricht.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Reform-Butter

Original-marke **„JUST"** (Pflanzenbutter-Margarine) Ges. gesch. 124770

ist als Pflanzenbutter in gesundheitlicher Beziehung tierischen Fetten unbedingt vorzuziehen

Marke „Just" ist im Preise äusserst nottiert und kostet à Pfd. 85 Pfg., bei Abnahme von 9 Pfund à Pfd. 82 Pfg. zuzüglich Porto bei Abnahme von Originalkisten = 20 30 u. 40 Pfd à Pfd. 80 Pfg. franko innerhalb Deutschlands.

Grosser Post- und Bahnversand.

Preisgekrönt Goslar 1910. — Man hüte sich vor Nachahmungen.

Gustav Just, Jisenburg a. H. Postscheck-Konto Berlin 1958.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Monatlich nur Mk. 2.—

Professor L. Werners

Bibliothek für das praktische Leben.

Diese **Universal-Auskunfts-Nachschlage- und Handbücher** erfüllen den Zweck, jedem Staatsbürger in jedem Falle des praktischen Lebens **Rat und Beistand** zu leisten. Das Werk gibt in zuverlässiger und erschöpfender Weise über alle nur denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten

des deutschen Rechtswesens, Erziehung und Berufswahl, Gesundheit und Krankheit, Verkehrs- und Versicherungswesen, Haus- und Zimmergärtnerei,

des schriftlich. Verkehrs im öffentlichen, geschäftlichen u. privaten Leben, Redekunst und Rechtschreibung, Umgangslehre u. Bauwesen, Bank- u. Börsenwesen

und vielen anderen Gebieten.

reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln, Anlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verkehrsatlas. 8 hochelegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.75 =

Ansichtssendungen. Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Persil

wäscht praktisch! gründlich! billig!

::: Bestes selbsttätiges Waschmittel! :::

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

226

Theater- u. Masken-Garderoben

werden unzertrennt gefärbt, gewaschen, gerenigt 203

Färberei

Galluschke

Waschanstalt

Weststrasse 88.

Trotz der hohen 271

Spiritus-Preise

alle Getränke zum alten Preis; bei Selbstbereitung mit den Original combinierten Gloria-Essenzen

Marke: **„Extra"**

Die Flasche zu 10 Liter kostet nur Mk. 1.75 und Originalfl. zu 3 Ltr. à 75 Pfg.

Zu haben bei

Franz Doctor,

Delikatessengeschäft, Kamen i. W.

URFENGA

wirksamstes Beifutter



gegen Durchfall, Ruhr, Grün, Schlangbäuch, Krämpfe, Steifheit, Husten, Freßunlust

Vorrätig bei: 256

Th. Ostermann, Kamen.

Leistungsfähige **Fleischkonserven-** und **Fleischwarenfabrik,** welche als Spezialität **Kraftfleisch** u. **Plockwurst** das ganze Jahr hindurch liefert, sucht einen gut eingeführten

Vertreter.

Bewerbungen sub **J. M. 13317** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.** 264

Fleißiges, propres

Dienstmädchen

per bald gesucht. 257

J. Kemper,

Bahnhofstr. 13.



Wenn Sie gute u. billige ital. Eierleger wünschen, bitte meinen illustrierten Katalog gratis zu verlangen. Tausende Anerkennungen. Seckers Geflügelhof, Weidenau (Sieg).



haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, **Wybert-Tabletten** mitzunehmen. Die staubige Luft, das rasche Atmen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rauh und die Stimme heiser, besonders wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar **Wybert-Tabletten** Wunder: wie sie im Munde zergehen, lindern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel. 54

Niederlage in **Kamen:**

Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Uhrmacher-Vereinigung für Kamen und Umgegend.

Durch gemeinsamen Einkauf und grosse Abschlüsse haben wir bei unseren Lieferanten eine **Preisermässigung** erzielt, die einem Einzelnen niemals zugestanden werden würde.

Wir verkaufen de halb **Weckuhren** schon von Mk. 1.45 an, grosse **Regulateure** und **Freischwinger** mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, von Mk. 12.50 an. **Herren-Uhren** zu Mk. 2.25. **Damen-Uhren** zu Mk. 4.50. **Goldwaren** wie **Broschen, Ohrringe, Ringe** etc. sowie **Uhrketten** aller Art liefern wir zu uneireicht billigen Preisen und gewähren ausserdem noch einen Extra-Rabatt.

Unsere seit vielen Jahren bestehenden und von den **Inhabern selbst** geführten Geschäfte bieten wohl die beste Garantie dafür, dass wir allen Wünschen unserer Kundschaft wie bisher Rechnung tragen werden.

Wir bitten unsere demnächst erscheinenden Annoncen zu beachten!

Wir bitten unsere demnächst erscheinenden Annoncen zu beachten!

Louis Fischer, Gottfr. Friedrichs, C. Hedtfeld, Wilh, Husemann, Jos. Kupperschlag, Wilh. Westhoff, H. Lethaus in Methler, G. Heil in Heeren.

Geschäfts-Uebergabe.

Meiuer geehrteu Kundschaften sowie Freunden, Bekannten und Gönnern, die ergebene Nachricht, daß ich mein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

an Herrn Uhrmachermeister **Ludwig Hübler,** bekannt unter dem Namen **Uhren-Hübler,** verkauft habe.

Indem ich hiermit für das mir bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich freundlichst, dasselbe auch auf Herrn **Hübler** übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll Frau **Karl Lugge,** Wwe.



Indem ich auf Obiges höflichst Bezug nehme, empfehle ich mein **renoviertes** und **reichhaltiges** Geschäft in

Uhren, Goldwaren, Optik

zur gefl. Inanspruchnahme und werde ich bestrebt sein, das mir entgegenkommende Vertrauen, welches mir durch **Kauf oder** Uebergabe von **Reparaturen** zuteil wird, zu erhalten und zu vergrößern.

Als **Fachmann** bin ich in der Lage, jeden Auftrag sorgfältig auszuführen und durch **Einkauf für 3 Geschäfte allerbilligste Preise** für **nur gute** und **beste Uhren** und **Goldwaren** bieten zu können. Mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend zeichnet

Hochachtungsvoll



Kamen, im Februar 1912. **Uhren-Hübler,**

gegründet 1889, vormals **Karl Lugge,**
Hörde, Bickefeldstr. 43, gegründet 1900. **Hombruch, Bahnhofstr. 47,** gegründet 1872.

Regulateur-Uhren und Freischwinger,
groß und 14 Tage gehend, mit Schlagwerk, **nur 15 Mk.** und höher bis zu den feinsten modernen Salon-Uhren.

Wecker, genau gehend, mit Garantie, **nur 1,50 Mk.** u. höher.

Nickelbrillen, echte Rathenower, mit Etui, **nur 1,50 Mk.,** **Nickelkneifer,** m. Leder-Etui u. Schnur, **nur 2 Mk.**

Armbänder, Broschen, Ringe, Ohrringe, Blusen- u. Krawatten-Nadeln, moderne Kolliers, Herren- u. Damen-Uhrketten u. s. w. zu **wirklich billigen Preisen.**

Herren-Uhren in Nickel von **2,75** an, für Damen von **5 Mk.** an bis zu den allerfeinsten vorrätig.

Bitte zu beachten:

Bei jeder Zahlung werden Rabattgutscheine für eine beliebte Gratis-Zugabe **verabfolgt.**

Für **Vereine: Preis- und Kunst-Gegenstände** usw. in schönster Auswahl. 186

Musik-Verein KAMEN.

II. Vereinskonzert

Sonntag den 18. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der lutherischen Kirche.

Leitung: Herr Königl. und Städt. Musikdirektor P. Seipt-Hamm.
Mitwirkende: Herr Königl. Musikdirektor Holtschneider-Dortmund (Orgel), Herr F. Kwast-Dortmund (Violincello).
Orgel-, Chor- u. Solovorträge.

Eintrittspreis incl. Programm 1 Mk. im Vorverkauf bei den Herren Felting, Holtmann, Matthiä, sowie bei den Mitgliedern des Vereins.

Passive Mitglieder haben freien Eintritt. 215

Am Sonntag, den 18. Februar d. J., feiert der

Junggesellen-Klub „Gemütlichkeit"

Weddinghofen seinen diesjährigen

Preis-Maskenball



im Lokale des Wirts Herrn C. Dickmann.

Es gelangen folgende Preise zur Verteilung:

3 Herren-, 3 Damen-, 2 Klown-, 2 Gruppen- und 1 tollen Preis.

Karten im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg., Für Maskierte beträgt der Preis 1.— Mk.

Anfang 7 Uhr.

Masken, welche nach 1/28 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf einen Preis.

Hierzu ladet freundlichst ein 265

Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Zu der am **Sonntag, den 18. Febr.** im Saale des Schützenhofes stattfindenden

Feier des Jugendvereins

werden die Mitglieder nebst deren Angehörigen freundlichst eingeladen.

269 **Der Vorstand.**



Zu Sonntag:

Münchener Löwenbräu

— im Anstich. —

Zum Auswürfeln:

Frische Wurstbrötchen.

Konditorei u. Restaurant

Fr. Kümper.

Am Sonntag, den 18. ds. Mts. werden bei mir 266 **Kölschen ausgewürfelt.**

Oberaden. H. Kötter, Wirt.

Durchforstungsholzverkauf Bergkamen.

Montag, den 19. d. M., morgens 10 Uhr, haben Unterzeichnete für Herrn Kaufmann H. Mönninghoff in Kamen in seiner, i. d. Gemeinde Bergkamen, an sehr guter Abfuhr, unmittelbar vorne an der beim Wirt Weber von der Kamen-Werner Chaussee abzweigenden, nach Schacht Grimberg führenden Kaiserstraße belegenen Waldung lagernd, folgendes in Haufen zusammengelegtes Durchforstungsholz, als:

35 Nrn. teils Eichen, teils Buchenstangen, erstere zu Geschirrholz, Deichseln, Lanfern, Drahtpfählen und Brennholz, letztere zu Nutz- und Brennholz sehr tauglich, außerdem **15 Nrn. Kiefern und Lärchen,** zu leichtem Bauholz, Drahtpfosten und Brennholz brauchbar

haufenweise öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Rich. Weber in Bergkamen oder an Ort und Stelle.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
258 Aukt.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Estomihi, 18. Febr.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Philipps.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Philipps.
5 Uhr: Pastor Kochs.

Kapelle zu Lerche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag Estomihi, 18. Febr.
10 Uhr Gottesdienst. Pastor Ewald.
11[10] Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur: J. V.: F. Böcking.

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat. Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH

RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN

Neuerweg 38—42.

1218 6840

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

hat sich als **Kopfdünger** vorzüglich bewährt. 25

Frauen u. Männer

zum Verkauf unserer Butter direkt an Private bei gutem Verdienst und eventuell auch festem Gehalt sofort gesucht.

Herforder Süssrahm-Margarine u. Pflanzenbutter-Industriehaus Sivoke, Herford i. W. 263

Eine schöne

Wohnung

v. 3—4 Zimmern mit Stallung und Gartenland auf sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. 187

Wwe. Lindemann,
Methler Nr. 62 bei Kamen.

Geschäfts-Drucksachen

aller Art, in feinster Ausführung.

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58

Knorr Suppen-Würfel



1678

Schützen-Verein Bergkamen.

General-Versammlung

Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Brand.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verding des Vereinsboten.
6. Verschiedenes. 268

Es ladet hierdurch ein **Der Vorstand.**

Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 21. ds. M., morgens 9 1/2 Uhr,

verkaufe ich in meiner Heide, nahe bei dem Schreiner Heinr. Knäpper hierselbst:

ca. 35 Nrn. Rottannen u. Kiefern

zu leichtem Bauholz, Gerüststangen, Leiterbäumen, Frechtungsstangen, Baumpfählen 2c. geeignet öffentlich meistbietend auf dem Stamm. 274

Overberge, den 14. Februar 1912.

Brinkmann.

Die Beleidigung

die ich mich im Briefe gegen **Ernst Korf** und **Lina Krabs** geäußert habe, nehme ich als unwahr zurück.

Overberge. 270

Fritz Jeusmann.

Warne hiermit jeden, dieses nicht weiter zu verbreiten.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 21. Sonnabend, den 17. Februar 1912. 40. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch, nach wie vor, bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Der Etat im Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar 1912.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Wermuth, Dr. Lisco, v. Tirpitz und Kraetke und der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp. Präsident Kaempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 17 Minuten und gab bekannt, daß Abg. Dr. Becker-Köln (Ztr.) (5. Wahlkreis Köln) sein Mandat niedergelegt hat. Sodann wurde die erste Beratung des Etats fortgesetzt.

Abg. **Dr. Franck**-Mannheim (Soz.):

Nachdem die Wahlen glücklich überstanden sind, verlangt das Volk draußen keine Zänkereien vom Reichstag, sondern Taten. Aus diesem Grunde lehne ich es ab, näher auf die Vorgänge bei den Wahlen ebenso aber auch auf den seltsamen und überraschenden Wahlkampf hier im Hause einzugehen, der gestern einen vorläufigen Abschluß gefunden hat. In Oesterreich ist im Gegensatz zu den deutschen Verhältnissen eine vierte Präsidentenstelle geschaffen, um unseren Genossen Pernerstorfer freizumachen, der viel schwerer über das Haus Habsburg geurteilt hat als beispielsweise über die Hohenzollern die konservative „Post". (Schallende Heiterkeit.) Auch wir erkennen als oberstes Gesetz für uns den Zwang zum Schaffen an. (Bravo! auf mehreren Seiten), aber nicht in dem philosophischen Sinne des Kanzlers. Wir wünschen eine Reform unserer Geschäftsordnung, die hoffentlich schon in der nächsten Woche zustande kommt. Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers muß ausgebildet werden. Die Jugendgerichte könnten aus der großen Strafprozeßreform herausgehoben werden, ebenso könnten schon jetzt Diäten für Schöffen und Geschworene geschaffen werden. Das Vereins- und Versammlungsrecht muß reformiert werden, insbesondere muß der Sprachenparagraph beseitigt werden. (Bravo! bei den Polen). An wirtschaftlichen Forderungen verlangen wir die Beseitigung der Lebensmittelzölle und die Zulassung von ausländischem Gefrierfleisch, sowie die Aufhebung der Futtermittelzölle. Das Wahlrecht muß auch auf die Frauen ausgedehnt werden. (Lachen rechts). Hätte die Regierung ein Gefühl für Popularität, so hätte sie uns schon jetzt eine Vorlage zur Aufhebung der Zucker-, Fahrkarten- und Zündholzsteuer und für den Ausbau der Erbanfallsteuer vorgelegt. Gespart werden kann nur an den Ausgaben für Heer und Marine. Die Haupthülfe in unserem Bestreben, den Frieden zu erhalten, wird uns von England selbst kommen. Der Druck der dortigen Arbeiterschaft wird stark genug sein, die dortige Politik auf den Weg des Friedens und der Verständigung zu dem großen deutschen Volke zu drängen. Die Sozialdemokratie ist nicht das Werk einzelner Agitatoren, sie ist eine gewaltige geschichtliche Erscheinung. Die Reichskanzler sind vorübergehende Erscheinungen. (Große Heiterkeit.) Je mehr Sie auf uns, den Keil im Holz, schlagen, desto tiefer und fester sitzen wir. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten und Händeklatschen). — Präsident Kaempf erklärte das Händeklatschen für unzulässig.

Abg. **Speck** (Ztr.):

Ich möchte eine Lücke in der Rede des Abg. Franck ausfüllen und über den Etat sprechen. (Große Heiterkeit.) Befremden muß uns, daß schon jetzt wieder eine Heeres- und Flottenvermehrung gefordert wird, nachdem noch im vorigen Jahre erklärt wurde, in absehbarer Zeit beschäftigte man sich nicht mit einem solchen Plan. Die Wiedereinbringung der abgelehnten Erbanfallsteuer wäre als Brüskierung derjenigen Parteien anzusehen, die das große Opfer der Reichsfinanzreform gebracht haben. (Lachen links, lebhafter Beifall im Zentrum und rechts, große Unruhe.) Neue Steuern dem Volke jetzt schon wieder aufzuerlegen, um Schulden zu tilgen, ist ein sehr gewagtes Beginnen. (Sehr richtig!) Die Ausgaben für Heer und Marine stehen im Wettbewerb mit denen für Schuldentilgung. Der Etat zeigt die Tendenz der sparsamen Wirtschaft. Jeder neue Etat und auch der diesjährige ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Finanzreform und eine neue Rechtfertigung derjenigen Parteien, die das große nationale Werk zustande gebracht haben. (Lebhafter, wiederholter Beifall im Zentrum und rechts). Nicht die bösen Agrarier allein haben ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung des Schutzzolles, sondern auch die Industrie und ihre Arbeiter (Rufe: Ih bewahre! Sehr richtig!) Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge marschiert Deutschland an der Spitze der Nationen. (Bravo!). — Der Reichskanzler betritt den Saal). — Abg. Speck (Ztr.) fortfahrend: Dr. Franck hatte eine ganze Reihe von Wünschen vorgetragen, das ist billig, wenn man die Mittel nicht bewilligen will. (Lebhaftes Sehr gut! Zuruf: Erbschaftssteuer!) Was verlangen Sie nicht alles von der Erbschaftssteuer! Die Erbschaftssteuer möchte ich sehen, aus deren Erträgen alles das bestritten werden kann. Die Rückwirkung, die die Wahlen auf das Ausland verursacht haben, dürfen wir nicht übersehen. Der schwere Kampf der letzten Zeit ist vom Ausland mit Schadenfreude verfolgt worden. Verpflanzen wir ihn hierher, so würden wir dem Ausland neue Hoffnung geben, als ob die Kluft zwischen uns unüberbrückbar wäre. Deshalb stellt sich die Zentrumsfraktion in den Dienst des Vaterlandes wie bisher, so auch in Zukunft! (Lebhafter Beifall im Zentrum und Händeklatschen.). — Vizepräsident Dove macht nochmals darauf aufmerksam, daß das Händeklatschen unstatthaft ist.

Schatzsekretär Wermuth:

Meine Einnahmeschätzungen sind nach Möglichkeit genau und sorgfältig aufgemacht, eher zu vorsichtig. Wenn jetzt ganz eigenartige Umstände eine Ueberschreitung der Einnahmeschätzungen herbeigeführt haben, so ist das noch kein Beweis dafür, daß die Ueberschreitungen auch andauern werden. Ist es denn ein Verbrechen, einen Ueberschuß zu gewinnen? (Heiterkeit.) Wir stehen augenblicklich so, daß wir vollständig in Einnahmen und Ausgaben balanzieren. Von unserem Prinzip der Schuldentilgung können wir nicht abgehen. Herr Speck dagegen hat uns empfohlen, das was wir jetzt aus dem außerordentlichen Etat in den ordentlichen Etat gebracht haben, wieder zurückzuverpflanzen und damit die Anleihen zu vermehren. In dieses alte Verfahren dürfen wir aber nicht wieder hineingeraten.

Abg. **Graf v. Westarp** (Kons.):

In den letzten drei Jahren ist es uns so recht klar zum Bewußtsein gekommen, wie schwer es ist, Verbrauchssteuern einzuführen. Daraus erklärt sich die politische Erschütterung des Volkslebens infolge der Finanzreform, die Zerklüftung der bürgerlichen Parteien und das Anwachsen der revolutionären Sozialdemokratie. Die Finanzreform hat viel mehr gehalten, als sie versprach, unsere Schulden sind erheblich gemindert. Wir können der Sozialdemokratie nicht das Recht zuerkennen, den Reichstag zu vertreten. Auch der Reichstag beruht auf monarchischer Grundlage. Das verflossene Jahr hat uns klar gezeigt, wie notwendig es ist, unsere Rüstung scharf und mächtig zu erhalten. Unsere Flotte halten wir nicht für einen Luxus. Ueber die Deckungsfrage werden wir uns noch zu unterhalten haben. (Zuruf: Erbschaftssteuer!) Unsere ablehnende Haltung gegenüber der Erbschaftssteuer ist nach wie vor die gleiche. Der Koalitionszwang, der Streikzwang, Boykott und Terrorismus der Sozialdemokratie (Lachen und Zurufe) entsprechen nicht der bestehenden Ordnung. Genügen die jetzigen Gesetze zur Verhinderung dieses Terrorismus, so werden sie nicht genügend angewendet. Auf die eine oder andere Art muß diesen Zuständen ein Ende gemacht werden. Weite Kreise, auch der Arbeiter, stehen dabei hinter uns. Heute ist die Hauptaufgabe der Sozialpolitik, die Fürsorge für die mittleren Klassen. Wir halten fest an unserer monarchischen Ueberzeugung. Sie wird uns oft in Gegensatz bringen zu der Mehrheit dieses Reichstages und auch mit den liberalen Parteien, die nach diesen letzten Erfahrungen nichts weiter als die Schrittmacher der Sozialdemokratie sind. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts; Lärm links). Der Verlauf der Präsidentenwahl bietet eine schlechte Aussicht, wenn es sich einmal darum handeln sollte, daß der Reichstag mit seiner Majorität ein Staatsministerium zusammensetzen soll. Wir wollen deshalb unsere Staatsverfassung unangetastet lassen. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen bei den Sozialdemokraten).

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! Ich will mich jetzt nicht zu Fragen der inneren Politik äußern. Die Herren Abgeordneten Dr. Frank und Speck haben Bezug genommen auf die Aeußerungen, die der englische Premierminister gestern im Unterhause über die wechselseitigen Beziehungen zwischen England und Deutschland gemacht hat. In Uebereinstimmung mit diesen Aeußerungen will ich meinerseits hier folgendes erklären: Der englische Kriegsminister Lord Haldane hat bei seiner hiesigen Anwesenheit, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen, so doch im Auftrage des englischen Kabinetts, die Punkte, an denen sich die Interessen der beiden Länder berühren, mit uns durchgesprochen, um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Bravo!) Die Aussprache, die von uns lebhaft begrüßt worden ist, hat in mehrfachen eingehenden und offenen Unterhaltungen stattgefunden und wird fortgesetzt werden. (Bravo!) Ich hoffe, das hohe Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium der Angelegenheit weiteres nicht erklären kann. (Sehr richtig!) Ich habe aber nicht zögern wollen, dem Reichstag Mitteilung zu machen von der Tatsache der Besprechungen und von ihren Zielen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Junck** (Natlib.):

Wir freuen uns, daß an der Spitze der Finanzverwaltung ein Mann ist, der auf eigenen Füßen steht. Ueber die Art der Aufbringung der Steuern müssen wir unser Bedauern aussprechen. Durch das Fehlen des sozialen Einschlages bei der Reform sind die Früchte jahrelanger sozialpolitischer Arbeit vernichtet worden. Die Mittel für neue Heeres- und Marineforderungen können nur durch direkte Reichssteuern aufgebracht werden. Jedenfalls lehnen wir hierfür die Weiterbelastung des Verkehrs und Konsums ab. Man sollte die Erbanfallsteuer heranziehen. Eine neue Wehrvorlage werden wir streng auf ihre Notwendigkeit prüfen. Auch wir wünschen, daß wir zu einem besseren freundschaftlichen Verhältnis zu England gelangen. Unsere Stellung bei der letzten Präsidentenkrise war notwendig, und wir würden die Forderungen der Zeit verkennen, wenn wir uns der Tatsache verschließen würden, daß die 110 sozialdemokratischen Abgeordneten nicht in der Lage wären, die Konsequenzen ihrer Stellung zu ziehen. Auch diese Partei muß zur praktischen Mitarbeit gezwungen werden. Wir halten fest an dem Schutz der nationalen Arbeit. Jede Erweiterung der Getreidezölle müssen wir entschieden ablehnen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Aus aller Welt.

— **Für die Burgenkunde** nicht nur in Deutschland, sondern auch in außerdeutschen Ländern hat unser Kaiser stets ein großes und verständnisvolles Interesse bewiesen, so u. a. bei der Renovierung der Hohlönigsburg und Wartburg. Im Auftrage des Kaisers hat nun der bekannte Professor und Rekonstrukteur Bodo Ebhardt eine Burgenfahrt in Italien unternommen, über deren Ergebnis der Gelehrte soeben in Berlin Vortrag vor einer illustren Gesellschaft hielt, der auch der Kaiser beiwohnte. Nach dem Vortrag unterhielt sich der Kaiser noch längere Zeit mit Prof. Ebhardt über dessen neueste Forschungen.

— **Die Kapellmeister-Laufbahn** hat wohl für manchen jungen Mann etwas Verlockendes und Bestechendes, allein der Musikerstand ist in Deutschland nicht auf Rosen gebettet, wie das aus einer vom Verband Deutscher Orchester- und Chorleiter veröffentlichten Uebersicht hervorgeht. Danach haben von den 2400 Kapellmeistern, die z. Zt. in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz tätig sind, 1800 ein Einkommen von weniger als 100 Mark monatlich. Von 1000 Theaterkapellmeistern haben kaum 150 ein jährliches Einkommen von über 4000 Mk. Der oben genannte Verein warnt daher vor dem Ergreifen der Kapellmeister-Laufbahn.

— **Berliner Leben.** In der Reichshauptstadt hat am Montag ein 37jähriger Schutzmann, ein pflichttreuer, solider Beamter, wegen trauriger Eheverhältnisse zuerst seine 32jährige Ehefrau und dann sich selbst erschossen. — Für Schwindler bietet Berlin noch immer ein ertragreiches Feld. Trotz so mancher Vorkommnisse und Warnungen gibt es noch viele vertrauensselige Leute, besonders unter dem weiblichen Geschlechte. Das machte sich ein schon älterer Schmied dadurch zunutze, daß er sich Witwen näherte, ihnen die Ehe versprach und sie dann um ihre Schmucksachen oder Ersparnisse betrog.

— **In der Elbmündung** wurde der Dampfer „Humber" von einem anderen angerannt und ging unter; die Besatzung wurde gerettet. Auf der Unterelbe geriet der Hapag-Dampfer Pennsylvania auf Grund, weshalb er erst mit einer dreitägigen Verspätung in Newyork eintreffen kann. Auf der Elbe herrscht undurchdringlicher Nebel.

— **Der Kampf mit Zigeunern.** In einer Gastwirtschaft zu Krämerzell bei Fulda traf vormittags ein Gendarm drei Zigeuner, die vor ihm in einen nahen Wald flüchteten und dort mit dem Förster Romanus aus Niesig zusammenstießen. Die Zigeuner schossen sofort auf den Beamten, der eine tödliche Verletzung erlitt und kurz darauf starb. Inzwischen hatte der Gendarm mehrere Dorfbewohner zur Hilfe herbeigeholt. Aber auch auf diese feuerten die Zigeuner und verletzten dabei einen Landwirt schwer. Schließlich gelang es jedoch, die Angreifer zu entwaffnen und festzunehmen und sie in das Amtsgerichtsgefängnis zu Fulda einzuliefern. Die Zigeuner hatten in den letzten Tagen mehrere Einbruchsdiebstähle in Dörfer der Umgegend Fuldas verübt.

— **Furchtbare Explosionskatastrophe.** In Gotha ereignete sich in dem Hause Lutherstr. 6 eine furchtbare Explosion, die das dreistöckige Haus fast vollständig zerstörte. Die Ursache des Unglücks ist folgende: In dem dritten Stock des genannten Hauses wohnte eine Modistin, die sich aus bisher unbekannten Gründen durch Gas das Leben zu nehmen versuchte. Als das Dienstmädchen morgens mit einer Lampe den gasgefüllten Raum betrat, erfolgte eine heftige Explosion. Die Frau fand man tot auf, während das Dienstmädchen so schwere Brandwunden erlitten hat, daß es kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Mann der getöteten Frau ist infolgedessen wahnsinnig geworden.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in Bellingen. Dort hatte der Arbeiter Albrecht bei der Ueberlandzentrale Erdarbeit auszuführen. Das Brett, auf welchem Albrecht arbeitete, geriet ins Schwanken, Albrecht suchte nach einem Halt und geriet dabei an eine Starkstromleitung. Albrecht war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

— **Moderne Rinaldinis** sind drei in Zuffenhausen bei Stuttgart wohnhafte, noch jugendliche Verbrecher. Als sie während eines in der Schweiz begangenen Einbruchs verhaftet werden sollten, flüchteten sie in die schwäbischen Wälder, von wo aus sie ein regelrechtes Feuergefecht gegen die 50 Mann starken Verfolger eröffneten. Letzteren gelang es nur, den jüngsten der Verbrecher zu fassen, während die beiden anderen von ihren Schlupfwinkeln aus die Bevölkerung fortgesetzt beunruhigen.

— **Gnadengesuch des Frauenmörders Gaffke.** Der zum Tode verurteilte Zoppoter Frauenmörder Gaffke, dessen Revision vom Reichsgericht verworfen wurde, hat durch seinen Verteidiger ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Gaffke beabsichtigte nach seiner Verurteilung im Gefängnis Selbstmord zu begehen, indem er, ähnlich wie in seiner Zoppoter Wohnung, allmählich mit den Köpfen von sauren Heringen Grünspan an einer Blechblende erzeugte, den er dann sorgfältig sammelte. Als man das Gift, von dem er bereits eine gute Dosis besaß, entdeckte und ihm abnahm, wurde er äußerst erregt.

— **Verhaftung** eines früheren schweizerischen Legationsrats. In Tübingen ist der ehemalige schweizerische Legationsrat Dr. Hans Bringolf aus Schaffhausen, der beschuldigt wird, Heidelberger Juweliere und andere Geschäftsleute um große Beträge geschädigt zu haben, festgenommen worden.

— **Ein Erdbeben in Südosteuropa?** Aus Laibach wird gemeldet: Die Aufzeichnungen der hiesigen Erdbebenwarte weisen auf einen im Südosten von Europa, etwa in Mazedonien gelegenen Herd hin. Die Intensität dieses Bebens ist halb so groß, wie die der Messina-Katastrophe, übertrifft hingegen das letzte süddeutsche um das Doppelte. Wissenschaftlich hochinteressant waren die gleichzeitigen Beobachtungen am Hörteleyhon der Funkenwarte. Eigentümliche Geräusche waren während der Dauer der Aufzeichnungen hörbar, wahrscheinlich infolge Störungen der Erdströme. Die Erdbebenwarte hofft, auf diesem Wege Neues über die Erdstromschwankungen feststellen zu können.

— **Als ein gewissenloser Milchhändler** entpuppte sich der frühere norwegische Ministerpräsident Löwenskiöld, der jahrelang große Mengen tuberkulöser Milch verkauft hat, weswegen er sich demnächst vor dem Gericht verantworten muß.

— **Ein Lehrer von seinen Schülern erschlagen.** In der Industrieschule von Meath-County (Irland) haben zwei Schüler ihren 27 Jahre alten Lehrer, John Kelly, totgeschlagen. Als der Lehrer über den Schulspielplatz ging, versetzte ihm einer der Knaben einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand auf den Hinterkopf, so daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Ein anderer Knabe schlug dann mit einem Prügel auf den hilflosen Lehrer ein, und sechs Burschen sollen ihn während der rohen Prozedur mit den Füßen getreten haben. Dem Lehrer wurde dabei der Schädel und die Kinnlade zerschmettert; er kam nicht mehr zum Bewußtsein. Die beiden Rädelsführer flüchteten, wurden aber später von der Polizei gefaßt. Keiner der Knaben ist älter als 16 Jahre.

Das Abgeordnetenhaus,

das schon seit mehreren Tagen mit der zweiten Lesung des Landwirtschaftsetats beschäftigt ist, setzte am Donnerstag die Besprechung dieses Etats fort. Abg. v. Kardorff (frkons.) forderte eine planmäßige und zielbewußte innere Kolonisation, bei der der Staat etwas draufschlagen müsse. Abg. Hoffmann (Soz.) beklagte sich darüber, daß den Kolonisten, besonders in der Umgegend von Berlin, so große Schwierigkeiten gemacht würden und empfahl den Arbeitern das „Zwei Kinder-System". Als Redner den Mitgliedern der Rechten Hochmut vorwarf, bezeichnete der Präsident diesen Ausdruck als höchst unparlamentarisch. Abg. Rosenow (Vp.) verlangte mehr Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose auf dem Land. — Landwirtschaftsminister v. Schorlemer stellte fest, daß die Arbeiteransiedelung in den letzten Jahren bessere Fortschritte gemacht habe. Auch der mittelbäuerliche Besitz habe im letzten Jahrzehnt über 10 Prozent zugenommen, der Großbetrieb dagegen etwas abgenommen. Nachdem noch Abg. Delius (Vp.) die Regulierung der Schwarzen Elster gefordert hatte, war der Landwirtschaftsetat erledigt. Das Haus erledigte sodann den Gestütsetat, bei dem u. a. die Einführung von Maultieren besprochen wurde, und den Forstetat, der steigende Einnahmen aufweist. — Freitag: Domänenetat und Anträge über die Warenhaussteuer.

Die Aufklärung über Haldanes Mission.

Die hochpolitischen Mitteilungen, die der britische Premierminister in der Unterhaussitzung über Haldanes Deutschlandreise gemacht hat, werden in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregen. Ueber den Schluß der Unterhaussitzung wird berichtet:

Nachdem Asquith die Erzählung von englischen Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland als eine reine Erfindung bezeichnet und Haldanes vertrauliche Mission näher begründet hatte, erklärte er weiter: Gerade die Tatsache eines solchen Meinungsaustausches unter solchen Bedingungen sollte in sich selbst den Argwohn, wo er immer herrschen möge, zerstreuen, daß eine von beiden Regierungen Angriffspläne gegen die andere erwägt. Ich freue mich, dem Hause sagen zu können — und ich glaube, daß meine Worte ein Echo finden werden — daß dies einen großen Gewinn bedeuten wird. Aber ich hoffe ernstlich — und ich darf weitergehen und sagen, daß ich es wirklich glaube — daß die Unterredungen mehr als dieses negative Resultat gehabt haben werden. Ich kann freilich in diesem Stadium keine Prophezeiung aussprechen oder auf Einzelheiten eingehen, aber ich darf sagen, daß im Laufe des Besuchs Lord Haldanes auf beiden Seiten der aufrichtige und entschlossene Wunsch zutage trat, eine bessere gegenseitige Stellung zu begründen, ohne — und das lassen Sie mich vollkommen klar machen — die besonderen Beziehungen, in denen Deutschland oder England zu anderen Mächten stehen, in irgendeiner Weise zu opfern oder zu verschlechtern. (Beifall bei der Opposition.) In diesem Sinne sind die Verhandlungen geführt worden, und das frische Licht des Meinungsaustausches hat dazu geführt, daß beide Mächte jetzt mit einer sorgfältigen Prüfung der praktischen Möglichkeiten beschäftigt sind. (Beifall.) Ich unterstütze sehr gern die sehr kluge Sprache, die Bonar Law in seinen Schlußbemerkungen über diesen Gegenstand gebrauchte, daß man bei derartigen Angelegenheiten die Tugend der Geduld besitzen und üben müsse. (Beifall.) Im weiteren Verlauf der Sitzung richtete Asquith eine gelegentliche Bemerkung an Bonar Law betreffend dessen Haltung zur Versicherungsvorlage. Der Führer der Opposition bemerkte, er würde diese Vorlage aufheben, wenn er ans Ruder käme. Diese Ankündigung wurde mit lautem Beifall auch von den ministeriellen Bänken aufgenommen, was allgemeine Ueberraschung hervorrief. Sodann wurde die Debatte vertagt.

Erklärungen im Oberhaus.

In der Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Lansdowne: „Wir können uns beglückwünschen, daß der europäische Friede augenblicklich nicht bedroht ist. Aber vor wenigen Monaten gab es einen Zeitpunkt, wo England dicht vor einem ernsten Streit mit einer Macht stand, mit der jeder recht empfindende Engländer in Frieden zu leben wünscht. Es ist beklagenswert, daß diese Mißverständnisse und Befürchtungen bestehen, und es ist Pflicht aller gut gesinnten Männer, zu versuchen, sie zu beseitigen. Ich bin überzeugt, die Regierung wird bei jedem Versuch dazu die Unterstützung der Opposition haben. An die Regierung sind zahlreiche Aufforderungen ergangen, eine Verständigung mit Deutschland zu erreichen, aber zwischen England und Deutschland gibt es nicht wie zwischen England und Frankreich akute Fragen, die der Erledigung harren. Das ist deshalb nicht der Fall, weil England während der letzten zwanzig Jahre solche Fragen, sobald sie auftauchten, zur Zufriedenheit beider Regierungen erledigte. Wenn der Besuch Lord Haldanes irgend zu diesem Zwecke beiträgt und er den Oelzweig im Knopfloch aus Deutschland mitbrachte, beglückwünschen wir ihn auf unserer Seite des Hauses ebenso warm wie seine Freunde auf der anderen Seite." Der Earl of Crewe sagte: „Lord Haldane ging nach Berlin und hatte eine Anzahl Besprechungen mit hervorragenden Mitgliedern der deutschen Regierung. Er fand sie ebenso ausgesprochen wie unsere Regierung von dem Wunsche beseelt, alle möglichen Mißverständnisse zu zerstreuen. Man war darüber einig, daß etwas wirklich Gutes erreicht werden könnte, ohne die beiderseits bestehenden Freundschaften und Verpflichtungen verschiedener Art irgendwie zu beeinträchtigen. Am wichtigsten ist der Geist der Offenheit, der auf beiden Seiten zutage trat, und ebenso die offene Anerkennung der Ansprüche auf die Plätze in der Welt, die Deutschland und wir inne-haben oder hoffen, künftig innehaben zu dürfen, eine Anerkennung, die wir unsererseits sicherlich aufrecht zu erhalten wünschen. Ich kann Ihnen nichts sehr Positives und Bestimmtes sagen, doch ich darf sicherlich sagen, daß der Besuch Lord Haldanes in Berlin Gutes erreicht hat, und ich darf hoffen, daß weiter Gutes daraus fließen wird durch Herstellung von Beziehungen der Freundschaft und Offenheit zwischen der deutschen Regierung und uns selbst."

Deutschland.

— **Der Kronprinz,** von dem es heißt, daß er am 22. März, dem Geburtstage seines Urgroßvaters Wilhelms I., zum Obersten befördert wird, soll nach Ostpreußen versetzt werden, um in Königsberg an die Spitze des dortigen Grenadier-Regiments Kronprinz Nr. 1 zu treten. Wohnungsschwierigkeiten wie in Danzig werden sich in Königsberg nicht ergeben, da das Kronprinzenpaar das Schloß bewohnen wird. Auch Königsberg dürfte noch nicht die letzte Etappe in dem Provinzleben des deutschen Thronfolgers darstellen.

— **Der preußische Minister des Innern** v. Dallwitz ist erkrankt; er leidet laut „B. Z." an einer eitrigen Mittelohrentzündung, die sich äußerst schmerzhaft bemerkbar macht. Der Minister braucht nicht das Bett zu hüten, darf aber vorläufig nicht seine Wohnung verlassen. Die Geschäfte des Ministeriums erleiden keinerlei Störung, da Herr v. Dallwitz alle laufenden Sachen erledigt.

— **Einen Wechsel** in der italienischen Botschaft zu Berlin kündigt die „Voss. Ztg." auf Grund zuverlässiger Informationen als unmittelbar bevorstehend an. Senator Pansa hat 50 Dienstjahre hinter sich und glaubt daher ein Recht darauf zu haben, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Ueber seinen Nachfolger ist noch keine Entscheidung getroffen.

— **Das Zentrum** hat einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstage wieder eingebracht. — Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages beschloß den Antrag einzubringen auf Aufhebung der Salz-, Zündholz- und Leuchtmittelsteuer und dafür die Einführung einer Reichseinkommensteuer ab 6000 Mk. und Einführung einer Nachlaßsteuer von 20 000 Mark ab.

— **Die Verhältniswahl zum Reichstage** fordert die fortschrittliche Volkspartei in einem Antrag, der den Reichskanzler ersucht, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zum Schutze der Minderheiten und zur Beseitigung der durch die bestehende Wahlkreiseinteilung hervorgerufenen Ungerechtigkeiten die Verhältniswahl und eine diesem Wahlverfahren entsprechende Gestaltung der Wahlkreise einführt.

— **(Versetzung von General und Polizeipräsident.)** In der Zweiten Kammer des elsaß-lothringischen Landtages wurde die Regierung durch den liberalen Abg. Drumm über die Versetzung des Polizeipräsidenten Dickmann von Mülhausen nach Straßburg interpelliert. Abg. Drumm erklärte: Da der Polizeipräsident dem Generalmajor Schmundt, der das Zentralhotel boykottiert und beim oberrheinischen Wettflug die Zivilmusiker ausgeschlossen hatte, entgegengetreten sei, werde seine Versetzung auf einen Druck der Militärbehörde zurückgeführt. Die Versetzung des Generals nach Spandau als Kommandeur der fünften Garde-Infanterie-Brigade müsse dagegen als Beförderung aufgefaßt werden. Gegenüber diesen Ausführungen erklärte Unterstaatssekretär Mandel, es sei unmöglich, daß die Regierung einen höheren Beamten aus anderen als dienstlichen Gründen, geschweige unter dem Druck der Militärbehörde versetzt hätte. In Mülhausen hätten sich Mißverständnisse und Unstimmigkeiten zwischen der Militärbehörde, der Stadtverwaltung und dem Polizeipräsidium gebildet und so sei die Versetzung des Beamten aus Gründen der Staatsraison für wünschenswert erachtet worden. Sie sei geschehen, ohne daß dem versetzten Beamten dadurch Nachteile erwachsen seien. Die Art der Versetzung des Generalmajor Schmundt entziehe sich der Kritik des Landtages. — Zentrumsabg. Hauß erklärte sich durch die Antwort des Unterstaatssekretärs nicht befriedigt. Im gleichen Sinne sprachen sich die Abgg. Emmel (Sozialist) und Weber (Lothringer Block) aus.

— **Der Deutsche Landwirtschaftsrat** setzte am Mittwoch seine Verhandlungen fort: Zu längeren Erörterungen führte das Thema: „Die Geld- und Kreditverhältnisse unserer Kolonien." In die Debatte griff auch Staatssekretär Dr. Solf ein. Angenommen wurde u. a. folgender Antrag: Der Deutsche Landwirtschaftsrat hält eine Organisation des landwirtschaftlichen Kredits für Deutsch-Südwestafrika für notwendig und dringlich. Für den kommunalen und städtischen Grundkredit steht die Gründung eines Pfandbriefinstituts unter staatlicher Aufsicht unmittelbar bevor. Auch für den ländlichen Besitz ist eine gleichartige Anstalt anzustreben. Das Genossenschaftswesen mit staatlicher Unterstützung ist für den Personalkredit eventuell unter Ausgestaltung des Viehkredits weiter zu pflegen und zu fördern, kann aber allein dem Kreditbedürfnis des Ansiedlers nicht genügen. Außerdem ist mit staatlicher Hilfe ein Meliorations-Kreditinstitut für die einzelnen Farmer wie für Meliorations-Genossenschaften zu schaffen, letztere eventuell auch mit Zwangsbeitritt. Auch für Ostafrika und für die Deutsche Südsee ist eine den dortigen Verhältnissen entsprechende landwirtschaftliche Kreditorganisation anzustreben." Weiterhin wurde auf Befürwortung durch den Referenten Prof. Dr. Kirchner-Leipzig ein Antrag, betreffend Erlaß eines Reichsmilchgesetzes, angenommen.

— **Die großen baulichen Unternehmungen der Gemeinden** usw. können gewöhnlich nicht aus laufenden Mitteln bestritten, sondern müssen aus Anleihemitteln gedeckt werden. Oftmals kommt es dabei vor, daß diese Arbeiten in Angriff genommen werden, ehe die Anleihe von den staatlichen Aufsichtsbehörden genehmigt worden ist. Um dem in Zukunft vorzubeugen und das Prüfungsrecht der staatlichen Behörden zu wahren, werden laut „Tag" die Regierungspräsidenten in einem ministeriellen Runderlaß ersucht, in dieser Hinsicht eine schärfere Kontrolle auszuüben. Diese Maßnahme hat sich in anderen Bundesstaaten schon als recht heilsam erwiesen.

— **Das Bismarck-National-Denkmal,** das bekanntlich aus Spenden des deutschen Volkes auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück errichtet werden soll, ist nach wie vor der Gegenstand lebhafter Meinungsverschiedenheiten, da sich viele Stimmen gegen den zur Ausführung bestimmten Entwurf erhoben haben. Jetzt erlassen eine Reihe deutscher Künstlervereine unter Führung der „Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft" und des „Deutschen Künstlerbundes" einen Protest, in dem Einspruch gegen den Entschluß des Laienurteils erhoben wird, da dieses die Auffassung des künstlerischen Preisgerichts vergewaltigt habe. Ferner wird die Erwartung ausgesprochen, daß den Künstlern ihr Recht werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Im Zustande des Grafen Aehrenthal** ist eine Verschlimmerung eingetreten. Es bestehen Erscheinungen hochgradiger Herzschwäche. Die Nierensekretion hat ganz aufgehört. Die Beine schwellen stark an. Der Kranke ist infolge Harnvergiftung benommen. Die Nahrungsaufnahme ist ganz ungenügend. Die Aerzte wenden starke Herzmittel an. Der Kranke schluchzt ununterbrochen.

England.

— **Die Erfahrungen mit dem Ueberriesenpanzer Lion** sind außerordentlich schlechte. Die notwendigen Reparaturen an diesem soeben fertiggestellten Schiff werden über eine halbe Million Mark verschlingen. Neben andern Fehlern hat es sich herausgestellt, daß die von dem vordersten Schornstein ausströmende Hitze es den Offizieren und Mannschaften unmöglich machte, auf der Navigationsbrücke zu bleiben. Die Hitze bog Eisenplatten und Holzwerk und verdarb die Instrumente. Auch die Kompasse wurden beeinflußt. — Auch die „Princeß Royal" und „Queen Mary", Schwesterschiffe des „Lion", werden sich ähnlichen Umbauten unterziehen müssen. Viele Schiffsbautechniker meinen, daß man für Kriegsschiffe das höchste Maß erreicht hat.

Westfalen u. Rheinland.

„—" **Arnsberg,** 16. Febr. **Die Möhnetalsperre** bei Arnsberg, die im Bau begriffen ist und im Herbst 1912 gefüllt werden soll, hat ihre ersten Opfer gefordert: 30 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden sind jüngst in den Gemeinden Drüggelte und Delecke (zwischen Arnsberg und Soest) auf Abbruch versteigert worden. Die romantischen Flußtäler der Möhne und Heve, in denen seit Jahrhunderten Ansiedlungen und Dörfer bestehen, werden nun bald die Wassermassen der Talsperre aufnehmen, die der Ruhrtalsperren-Verein hier anlegt. Seit 1905 ist er, nachdem er bis dahin seine Tätigkeit auf die Unterstützung der in den zahlreichen Nebentälern der Ruhr vorhandenen Talsperren-Genossenschaften beschränkt hatte, am Werk, seine erste eigene Talsperre zu erbauen, die mit 130 Millionen Kubikmeter Stauinhalt die weitaus größte des Ruhrgebiets werden soll und unter den deutschen Talsperren an zweiter Stelle steht. An Größe wird sie nur von der bei Bad Wildungen gelegenen Edertalsperre, die 202 Mill. Kubikmeter faßt, übertroffen. Die Möhne umfaßt an der Absperrstelle ein Niederschlaggebiet von 416 qkm, wovon gut zwei Drittel auf den uralten Arnsberger Hochwald entfallen, so daß ein reicher Wasserzufluß gesichert ist. Die Randlinie des künftigen Sees, der die größte Wasseransammlung zwischen Rhein und Weser nördlich der sauerländischen Berge darstellt, ist 42 km lang, die größte Stauhöhe über der Talsohle 32,10 m, die größte Mauerhöhe 40,30 m, die Länge der Mauerkrone 632,50 m, ihre Breite 66 m, unten am Fundament 34,20 m. Der Grunderwerb für die auf rund 21 Millionen Mark veranschlagte Sperre und ihre Nebenanlagen, z. B. Randwege, zu verlegende Provinzial- und Kreisstraßen, Verlegung der Bahnstrecke und des Bahnhofs Wamel der Westfälischen Landeseisenbahn umfaßte 1200 ha und erstreckte sich auf zehn Dörfer.

H **Brilon,** 16. Febr. **(Schwere Dynamitexplosion.)** In Hoppecke flog gestern morgen 7 Uhr das Menghaus der dortigen Sprengstoffabrik aus bisher unbekannter Ursache in die Luft. Vier Arbeiter wurden sofort getötet und mehrere verletzt.

** **Linden** a. d. Ruhr, 16. Febr. **(Im Irrsinn.)** In Stiepel griff der Kaufmann Dettmar in einem Anfall von Schwermut zum Strick und erhängte sich.

** **Linden** a. d. Ruhr, 16. Febr. **(Achtet auf die Kinder!)** Als die Ehefrau Bergmann Kurz nach dem Wäscheaufhängen vom Boden zurückkam, fand sie ihr in der Küche allein zurückgebliebenes zweijähriges Söhnchen tot im Waschkessel vor.

** **Osterfeld,** 16. Febr. **In der Nacht drangen Spitzbuben** in das Haus des Berginvaliden Johann R. ein. Als sie den Stall erbrachen, wurden die Hauseigentümer munter und der Invalide R. feuerte auf den vor der Stalltüre stehenden Mann drei Schüsse ab. Davon traf ein Schuß den Mann in den Hals und in die Schulter, die groben Schrotkörner drangen so tief ein, daß der Getroffene zusammenbrach. Seine beiden Kumpane hoben ihn auf und schleppten ihn in den nahen Busch. Die beiden andern Spitzbuben hatten dem Tiere, einem ca. 250 Pfund schweren Schwein, Schwefelfäden zur Betäubung unter die Nase gehalten.

** **Osterfeld,** 16. Februar. **(Automobilunglück.)** Das Automobil des Kaufmanns Hermann Steinfort rannte bei der Biegung der Landstraße nach Dorsten mit einem aufgestellten Langholzwagen zusammen. Der Wagen war nicht beleuchtet und infolge der vollgeregneten Scheibe war die Aussicht für den Lenker des Autos verloren gegangen. Der Lenker wurde am Kopfe schwer verletzt, der Insasse, Kaufmann Steinfort, erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Wagen wurde sehr stark beschädigt.

** **Dülken,** 16. Febr. **(Des Raubmordes verdächtig.)** An der Landstraße Dülken-Süchteln lagert eine Kolonne wandernder Korbmacher, von denen einer namens Peter Kluth verhaftet wurde. Kluth soll nach Angabe seiner taubstummen Frau in der Gegend von Erkelenz vor zwei Jahren einen Mann auf der Straße überfallen, ermordet und beraubt haben, die Leiche zwei Tage im Wagen mitgeführt, dann in einer Waldung bei Erkelenz aufgehängt haben, um Selbstmord vorzutäuschen. Diese Angaben der Frau haben sich bestätigt. Kluth reiste unter dem falschen Namen Keutsch und wird steckbrieflich verfolgt. Weiter gab die Frau an, daß ihr Mann fast jede Nacht auf Raub ausgehe. Er stehle Kupferdraht, Telegraphendraht, Zink- und Bleirohre auf Neubauten, selbst das Pferd und den Wagen, worin er reise, habe er gestohlen.

„—" **Münster,** 16. Febr. **(Flasche mit Aether explodiert.)** Der Privatdozent Dr. Matthies hatte im physikalischen Laboratorium eine große Glasflasche mit Aether gereinigt. Obwohl er sie in einer größeren Entfernung von einer offenen Flamme aufgestellt hatte, explodierte sie. Matthies wurde durch herumfliegende Glassplitter so schwer an einem Auge verletzt, daß dieses verloren ist.

** **Elberfeld,** 16. Febr. **(Zu Tode gedrückt.)** Dienstag mittag gegen 12 Uhr wurde in dem Paternoster-Aufzuge des Rathauses ein Fuhrmann der Güterabfertigung, der ein Paket auf dem Standesamte abgegeben hatte, zu Tode gedrückt. Er hatte einen Fehltritt getan und war in das Räderwerk gekommen.

** **Duisburg,** 16. Febr. **Im Konkurs Godefroid** lautete das Urteil gegen Godefroid wegen einfachen Bankerotts auf 1 Monat Gefängnis, Schnaible wird freigesprochen. Bei der Strafzumessung gegen G. ist berücksichtigt worden, daß der Angeklagte zur Führung der Bücher nicht in der Lage gewesen war, andererseits aber auch, daß er seine Aufsichtspflicht in grober Weise vernachlässigt habe, so daß durch sein Verhalten eine große Zahl von Gläubigern in erheblicher Weise geschädigt worden sei. Auf die erkannte Strafe sei die im vorigen Jahre erlittene Untersuchungshaft von sechs Tagen voll in Anrechnung gebracht worden. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die gestellte Kaution von 50 000 Mark freigegeben. Gegen das Urteil wird der Angeklagte Revision beim Reichsgericht einlegen.

** **Düsseldorf,** 16. Febr. **Das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben"** wird Ende März wieder in Düsseldorf stationiert werden, von wo es ausgedehnte Passagierfahrten unternimmt. Bis dahin werden die notwendigen Veränderungen an der Düsseldorfer Halle vollendet. Es handelt sich in erster Linie um die Errichtung eines zweiten Tores an der Südwestseite der Halle, die unabhängig von der bisherigen Einfahrt geöffnet und geschlossen werden kann.

** **Korschenbroich,** 16. Febr. **(Von der Transmission erfaßt.)** In der Bäckerei Kronen geriet der 25jährige Geselle Heinemann in die Transmission. Er wurde mit dem Kopfe gegen die Decke geschleudert und war sofort tot.

** **Köln,** 16. Febr. **(Zugentgleisung.)** Auf dem Kölner Hauptbahnhof entgleiste ein von der Station Deutzerfeld kommender Leerzug, wie es heißt, infolge falscher Weichenstellung. Ein Beamter wurde schwer, ein anderer leicht verletzt.

** **Aachen,** 16. Febr. **Der Schwindler Tschernadieff** ist aus der Haft entlassen und hat vorläufig Aufenthalt in dem holländischen Städtchen Valkenburg genommen. Er beabsichtigt gegen die Aachener Polizei wegen angeblicher widerrechtlicher Verhaftung gerichtlich vorzugehen. Seine Orden und Ehrenzeichen wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Aus aller Welt.

— **Der neueste Zeppelin-Luftkreuzer** L. Z. 11, der nach der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaares den Namen „Viktoria Luise" führt, machte am Mittwoch seine erste Probefahrt in Friedrichshafen, die glänzend verlief. Das neue Luftschiff zeichnete sich bei dem Fluge besonders durch leichte Steuerbarkeit und große Geschwindigkeit aus.

— **Eine Erhöhung der Lederpreise** steht laut „Berl. Morgenpost" bevor; sie soll bedingt sein durch eine Verteuerung der Rohhäute. Die steigenden Lederpreise dürften sich auch bald in der Schuhwarenindustrie sowie in der Lederwarenbranche überhaupt bemerkbar machen.

— **330-Millionen-Etat der Stadt Berlin.** Der amtlich vom Magistrat der Stadt Berlin veröffentlichte Stadthaushaltsplan der Stadt Berlin für das Etatsjahr 1912 schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 329 958 500 Mark gegen 309 832 000 Mark im Vorjahre ab.

— **Die Markthallen** im Inneren Berlins lohnen sich nicht mehr. Nachdem man die Markthalle in der Zimmerstraße in ein großes Cafee umgewandelt hat, verkauft der Berliner Magistrat jetzt auch die Markthalle am Reichstagsufer für 3,8 Millionen Mk. an die Reichspost.

— **Infolge schlechten Geschäftsganges** und der damit verbundenen Nahrungssorgen versuchte sich in Berlin ein Invalide mit seiner Frau, die ihren Mann aus den Erträgnissen einer Plättanstalt ernährte, durch Gas zu vergiften. Der Vorfall wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und die bereits bewußtlosen Leute ins Leben zurückgerufen.

— **Ein frivoler Einbrecher** bezichtete zwei Arbeiter des Mordes an der Juweliersfamilie Schultze in der Alten Jakobstraße zu Berlin, sowie ein junges Mädchen der Beihilfe, in der Absicht, den Ruf der letzteren, mit der er früher einmal verkehrt hatte, zu schädigen. Der Mann hat sich einmal sogar schon des Mordes an dem Mädchen bezichtigt, nur um den Aufenthalt derselben ausfindig zu machen.

— **Bei Paris** wurde das Auto des englischen Oberhausmitglieds Lord Howard von einem Schnellzug angerannt, wobei der Lord und der Chauffeur lebensgefährlich verletzt wurden.

— **In Amerika** wurden mehrere Arbeiterführer wegen Dynamitvergehens angeklagt bezw. verhaftet; sie sollen mit den Brüdern Mac Namara in Verbindung gestanden haben.

— **Unschuldig im Zuchthaus?** In Newyork wurde vor fünf Jahren ein Diener des Millionärs Schiff wegen Diebstahls zweier Krawattennadeln zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Jetzt heißt es, daß der Diener damals unschuldig verurteilt worden ist.

1912. Nr. 21.

Rätsel und Spiel.

Fastnachtsschellen.
Von Otto Bromber.

Das Leben.
Das Leben ist eine Eisenbahnfahrt,
Wo man heimlich vom Glücke träumt;

Witz und Humor.

Witz und Humor.

Besetzt. Köchin: „Es ist schrecklich mit diesen ungeduldigen Menschen! Wenn ich fünf Minuten bei meinem Bräutigam sitze, klingelt die gnädige Frau ... und wenn ich fünf Minuten aus der Küche fortgehe, klingelt mein Bräutigam."

Letztes Mittel. „Seit Major Bumbke mit der großen Glatze auf Freiersfüßen geht, muß sich jeden Morgen der Stabshoboist bei ihm melden und eine Stunde lang Locken blasen." (Lustige Blätter.)

Abgeblitzt. Junger Herr (sehr aufdringlich): „Ach, liebes Fräulein, wenn Sie nur in meine Nähe kommen, ist mir's, als ginge ein elektrischer Strom durch meinen Körper." — Wirtstochter: „Ich bin ja auch mit dem Direktor der Elektrizitätsgesellschaft verlobt."

Unschuldig. Gast (nachdem er im Zorn seinem Gegner zwei weiche Eier an den Kopf geworfen): „Sie entschuldigen schon .... ich hatte hartgekochte Eier bestellt!"

Verdächtig. Gattin: „Mit wem hast Du denn soeben im Flur gesprochen?" — Gatte: „Ach, mit einem Bekannten!" — Gattin: „So! ... Und der sollte den komischen Namen „Schneckerl" haben?"

Egoisten. „Ich habe Ihre Gattin vorhin auf einem andern Bobsleigh gesehen — warum nehmen Sie sie denn nicht mit auf den Ihrigen?" — „Wissen Sie, wir haben uns eben testamentarisch zu gegenseitigen Erben eingesetzt!"
(Fliegende Blätter.)

Ahnungsvoll. Schneider (zu seiner Frau): „Du, da lese ich gerade in der Zeitung, daß der Schriftsteller, welcher mein neuer Kunde ist, ein Idealist ist ... was mag das sein?" — „I denk mir's schon, dös wird halt a wieder was sein, was net gern zahlt!"

Ein Kraftmensch. A.: „Der Herr Meier ist aber ein Großsprecher; was der schon alles gesehen und erlebt haben will." — B.: „Ja, der wirft nur so mit Elephanten herum."

Mißglücktes Kompliment. „Diese prachtvolle Landschaft, der Gesang der Nachtigallen — ach, es ist herrlich!" — „An Ihrer Seite, mein Fräulein, vergeht mir Hören und Sehen!"
(Dorfbarbier.)

Zur Psyche des Müncheners. Eine Schwabinger Malerin fragt einen behäbigen Münchner, wo die Schrandolphstraße sei. — Der Biedere besieht sich die Malküre von oben bis unten, dann sagt er: „Da geh'n S' jetzt grad' aus, nacha die erste Straß' rechts glei' 's zwoate Haus!" — „Ja, woher wissen Sie denn, wo ich hin will?" erstaunt sich die Fragestellerin. — „No, mit dem Verzug siecht ma do glei, daß in's Vegetarische woll'n!"
(Jugend.)

Der Sprengwagen. Wir besitzen in unserer Stadt einen Sprengwagen, doch wird er immer nur dann benützt, wenn es bald regnet. Der Wagen wird darum als Barometer angesehen; fährt er durch die Straßen, dann heißt es: Nun bekommen wir sicher Regen. Da sich nun im vergangenen Jahre das fruchtbare Naß durchaus nicht einstellen wollte, machten einige Bürger allen Ernstes an den Stadtrat eine Eingabe, das Aeußerste zu versuchen und den Sprengwagen in Tätigkeit zu setzen. Sie mußten aber abschlägig beschieden werden mit dem Bemerken: Der Versuch könne leider nicht stattfinden, da kein Wasser zum Füllen des Sprengwagens vorhanden sei.
(Simpliziissimus.)

Humor des Auslandes. „Warum gab es denn gestern in der „Hamlet"-Vorstellung einen solchen Lärm?"

„Hamlet sagt zu dem Totenschädel: „Armer Yorick! Du bist nicht der einzige Hohlschädel in diesem Hause!"
(Tit-Bits.)

Fastnachtsschellen.

Von Otto Promber.

Das Leben.

Das Leben ist eine Eisenbahnfahrt,
Wo man heimlich vom Glücke träumt;
Wer hätte nicht einmal nach seiner Art
Den richtigen Anschluß versäumt?
Gar viele möchten gern weiter sein,
Viel weiter — o schneidender Hohn!
Geduld! Bald laufen die Züge ein
Im Bahnhof zur letzten Station.

Das „letzte Wort".

Wir könnten „des Lebens Glückseligkeit"
Noch zehn mal freud'ger gestalten,
Brächten wir's fertig, zur rechten Zeit
Recht herzhaft — den Mund zu halten.

Billiges Lachen.

Sagst du den Weisen eine Narrheit,
So werden die Weisen lachen.
Sagst du den Narren eine Weisheit,
So werden die Narren dasselbe machen.
Ein jeder hält gern das des Spottes wert
Was er entbehrt.

Trost.

Wenn dir es an Verstand gebricht —
Verzage nicht!
Du bleibst doch Sieger im Kampf des Lebens,
Selbst Götter kämpfen mit dir vergebens,
Und baust du Kartoffeln in deinem Garten,
So kannst du die größten bei dir erwarten.

Marktschreierei.

Mit kraftgeschwellten Reden prahlt
Heut' mancher Biedermeier,
Und wer die kleinste Mühle mahlt,
Ist oft der größte Schreier.

Glück.

Kannst du kein Paradies durchschreiten,
Schaff' dir ein Glück aus — Kleinigkeiten.

Nur nicht verbittern.

Nur nicht verbittern, vertrauern, verkümmern!
Lieber zermalmt von stürzenden Trümmern,
Lieber erschlagen von jähen Gewittern —:
Nur nicht verkümmern, vertrauern, verbittern!

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rebus.

Sei was du scheinst
Und scheine, was du bist.

Wechselrätsel.

Dinte, Aster, Sonne, Aller, Lieder, Segen, Onkel, Willen, Augen, Nasen, Donna, Eiser, Stube, Puter, Uhland, Tüffel, Oder, Laube, Säule, Kelle, Erle, Rabe, Natur.

Das also war des Pudels Kern. (Goethe.)

Dinte, Elster, Rinne, Keller, Ader, Segen, Unkel, Stollen, Magen, Ulsen, China, Hafer, Taube, Meter, Island, Cassel, Hader, Laube, Aale, Celle, Halle, Erde, Natur.

Der Kasus macht mich lachen. (Goethe.)

Defizit-Aufgabe.

Eiderstedt
Ledertuch
Biedermann,
Eidergans
Ruderklub
Finderlohn
Ederkopf
Liederkranz
Duderstadt
Elverfeld.

Geheimschrift.

Die 25 Buchstaben des Alphabetes sind um 5 Stellen verschoben, so daß a nicht an erster, sondern an 6. Stelle, also für „F" steht, b für g usw. Darnach findet man:

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trueg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen —
Aber fragt mich nur nicht wie?
(Heine.)

Kapselrätsel.

Kern, Ernestine, Postdatum, Gaslicht, Hebel Mannheim, Leiter, Gardist, Hekuba, Münster.

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. (Schiller.)

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Inschrift.



Magisches Kreuz.

```
      a a a
      c e e
e e e e g h i
k l l l l m
n n o o p r r
      r r s
      s t t
```

Die Buchstaben des Kreuzes sollen derartig geordnet werden, daß sechs aus je 7 sieben Buchstaben bestehende Wörter in den drei wagerechten und senkrechten Reihen zu lesen sind. Dieselben bezeichnen, aber in anderer Folge, eine Pflanze, eine Stadt in Italien, einen Maler, einen Mädchennamen, einen unterirdischen Gang und eine Affenart.

Auszählrätsel.

```
l c t i f c e v h e c f h s e e m h l a l r n a
t i l i r z n e c l e t w d n h e s c e i k s s s h
i e ö c t e t m s n h r s e a a n l e i n.
```

Durch Auszählen, wobei immer eine bestimmte Anzahl Buchstaben überschlagen wird, erhält man eine Strophe von Goethe. Wieviel Buchstaben sind jedesmal zu überspringen und mit dem wievielten Buchstaben wird begonnen?

Vexierbild.



Seit einer halben Stunde warte ich hier auf Fritz! Na der soll nur kommen! Wo ist Fritz?

Nr. 21. 1912.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Wo liegt die Schuld?

Roman von J. Jobst-Eberswalde.

(15. Fortsetzung.)

Im Schatten hoher Bäume lief der Weg den Fjord entlang. Der Abend war so hell, daß sie des aufsteigenden Mondes gar nicht bedurft hätten, um die Umgebung zu erkennen.

Aber der Ausdruck der Gesichter blieb verborgen, und so erschrak Hjerta, als sie plötzlich von Swen vor die Entscheidung gestellt wurde. Wenn sie auch erraten hatte, daß er sich ihr in Liebe neigte, so gedachte sie doch, daß sie langsam reifen würde, denn Swen schien nicht der Mann zu sein, einen solchen Entschluß kurzerhand zu fassen.

„Hjerta, ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß wir uns trennen sollen. Ich kann mir kein Leben mehr ohne Sie denken. Möge Ingeborg, meine liebe Braut, mir verzeihen, aber ich fühle, daß mein ferneres Glück in Ihren Händen ruht. Sie haben mir kein Recht zu diesen meinen Worten gegeben, Sie schenkten mir nur Freundschaft, die ich erbat. Ist es Vermessenheit von mir, zu glauben, daß in Ihrem reinen, starken Herzen auch ein wenig Liebe für mich lebt?"

„Ich habe gelobt, Ihre Freundin und Kameradin zu sein, mehr kann ich nicht."

Er faßte plötzlich ihre Hand und zog sie gewaltsam auf eine mondbeschienene Lichtung zur Seite des Weges.

„Bei dieser Unterhaltung muß ich in Ihre Augen sehen können, Hjerta. Mein ganzes, zukünftiges Lebensglück entscheiden Sie in dieser Stunde. Das bedenken Sie."

„Warum quälen Sie mich so, Swen? Wie hätte unsere Freundschaft mein Leben reich gemacht, und nun ist alles aus."

„Mein Leben wäre dabei verarmt. Liebe verlange ich, und ich weiß, daß Sie zu lieben verstehen. In diesen Tagen habe ich Sie besser kennen gelernt, als andere in ebensoviel Jahren. Geben Sie mir wenigstens Hoffnung, daß Sie mich mit der Zeit lieben lernen werden."

„Das wäre ein Unrecht an Ihnen, Swen. Warum soll ich etwas versprechen, was ich nicht halten kann?"

„Sie wissen gar nicht, wie grausam Sie sind!" Swen lief auf und ab, während Hjerta sich kaum mehr aufrecht zu erhalten vermochte. Der furchtbare Aufruhr, in dem ihre arme Seele nach einem Ausweg rang, nahm ihre Kräfte derart mit, daß sie zusammenzubrechen drohte. Nur das nicht, nur nicht verraten, wie stark der Strom der Liebe und Leidenschaft war, der sie ebenso durchtobte, wie den Mann dort vor ihr.

Karneval.

Wär' Karneval das ganze Jahr
Fürwahr, das wär' nicht schön.
Es könnt' — das ist doch sonnenklar
Wohl' böse's kaum geschehn!

Die Maske keck, der Mummenschanz,
Das Lachen und der Wein
Sie würden Dir mit ihrem Glanz
Gar bald ein Schrecken sein!

Wär' Freud' und Lust das Leben Dein
Und gäb' es niemals Leid,
Wolltest Du dann auf Erden sein
Bis in die Ewigkeit? — —

Ein kurzer Rausch ... ein Freudentag
Je nun, das muß wohl sein,
Dann aber brauchen wir die Plag',
Das Starksein ohne Wein ...

Swen blieb jetzt vor ihr stehen und sah sie an, die mit ihren großen, grauen Augen sein Tun verfolgte. Ein leichtes Zittern lief durch ihre Gestalt, und die Wangen verloren jede Farbe. Ihre Hände krampften sich zusammen und lagen auf ihrem Herzen.

Sie war ein Bild so zager Hilflosigkeit, daß Swen einen neuen Ansturm wagte. Er legte den Arm zärtlich um ihre Schultern und drehte ihr Gesicht ihm zu, so daß Auge in Auge lag.

„Sprich, Hjerta, kannst du es über das Herz bringen, den Mann, dem es mit seiner ganzen Seele nach deiner Liebe verlangt, abzuweisen? Sieh mich an, deine Augen können nicht lügen und dein bebender Mund auch nicht. Du bist so wahr und rein, wie die klare, friedliche Mondnacht, die allein Zeuge unserer Unterredung ist. Bei dem Andenken, bei der Liebe zu meiner Mutter frage ich dich noch einmal, willst du die Meine sein, willst du mir den einsamen Torrehof zu einem Paradiese machen?"

Ungestüm machte sich das verzweifelte Mädchen los und stand vor ihm, jede Muskel ihres schlanken Körpers in Widerstand gestrafft, in den Augen ein wildes Entsetzen. „Auf den Torrehof soll ich und allabendlich das furchtbare Geläut hören, das Ihre Mutter so früh in den Tod gejagt hat? Nein — nein, das kann ich nicht, ich stürbe auch daran."

Swen Torre packte ihre Hand, daß sie schmerzte, und fragte mit einer Stimme, die völlig klanglos war, so schnürte die Erregung seine Kehle zusammen: „Mit diesen Worten willst du mich in mein einsames Leben gehen lassen, Hjerta? So ist meine Mutter dennoch durch mich in den Tod getrieben worden, und du hast es mir bisher nur verheimlicht, um es mir beim Abschied unter die Füße zu werfen, gleich harten Steinen und scharfen Dornen, an denen ich mich wundreiben soll. Das möge dir Gott vergeben, ich kann es nicht."

Hjerta hörte ihn klagen, jedes Wort fiel zermalmend auf ihr Gewissen, und als er sich jetzt von ihr wandte, als wolle er gehen, da brach alles, was sie an glühender Leidenschaft für den Mann ihrer Liebe im Herzen trug, mit elementarer Gewalt hervor. Schluchzend, bebend, jauchzend warf sie sich an seinen Hals und stammelte irre, heiße Liebesworte.

Swen preßte sie in seine Arme, als fürchte er, den mühsam erworbenen Schatz von neuem zu verlieren. Er trug sie noch weiter fort von allen begangenen Pfaden bis zu den leuchtenden Wassern des Fjords, die da funkelten und strahlten, als gälte es, für die liebliche Braut noch heute das Brautgeschmeide umeinanderzureihen.

Dort ruhten sie Seite an Seite, sie flüsterten und raunten von wunderseligen Dingen. Und die kleinen Wellen kamen sie besuchen, die eine und die andere hob ihr demantenbesetztes Köpfchen be-

sonders hoch empor, um dann den Schwestern von der alten Geschichte zu erzählen, daß wiederum zwei arme Menschenkinder ihre selig-unselige Stunde verlebten und dabei dachten: in törichtem Traum, daß es ewig, ewig so bliebe.

6. Kapitel.

„Mein lieber Ernst!

Anstatt meiner, wie es meine Absicht war, kommt zuvor dieser Brief. Lies ihn in aller Ruhe und laß dir gleich beim Beginn gesagt sein, daß alles, was er enthält, fest beschlossene Sache ist und sich nichts mehr daran ändern läßt. Ich habe mir meine Liebe so schwer erkämpft, daß ich nun an ihr festhalten werde, bis in alle Ewigkeit. Bis in alle Ewigkeit! Ich sehe Dein liebes, etwas ironisches Lächeln. Es ist ja auch sonst nicht meine Art, so große Worte zu gebrauchen, aber heute, wo ich Dir mitteile, daß ich Braut bin, fühle ich mich dazu berechtigt. Ich habe den Mann gefunden, der Deiner Hjerta sprödes Herz für immer genommen hat. Seit einigen Tagen bin ich mit Swen Torre verlobt, dem Sohn von Frau Haller aus erster Ehe. Denselben Swen, dessen Geschick so traurig mit dem unglücklichen Ende von unserer armen Ingeborg Jensen verknüpft wurde.

Du kennst meine Freundschaft zu seiner Mutter, wie sehr ich unter den furchtbaren Ereignissen gelitten habe. Auf diese Freundschaft baute sich unsere Liebe auf. In Hadersleben lernten wir uns kennen, und in Beide, dem schönen Heimatland unserer unvergeßlichen Mutter, sollten wir uns wiederfinden. Unser beider Wunsch ist es, der Verlobung binnen einem Monat die Hochzeit folgen zu lassen, und da Swen reisemüde ist, so wollen wir unser Heim gleich nachher beziehen. Darum bin ich hier in Kiel und gedenke auch noch einige Zeit zu verweilen, ehe ich für kurze Tage zu Dir heimkehre.

Da der Torrehof für Swen so traurige Erinnerungen birgt, — denke nur an das abendliche Geläut, in dem die schöne Ingeborg uns ein memento mori gesetzt hat —, und außerdem die Bewirtschaftung des Hofes stets in der Mutter Händen lag, so will mein Verlobter seinen Besitz verpachten. Wir haben als Ersatz ein reizendes Häuschen in Düsternbrook gemietet. Swen läßt die Möbel von Torrehof hierher schaffen, so daß ich mit Deiner Erlaubnis nur einige mir besonders liebe Stücke aus Seesende mitnehmen werde. Um dabei gleich alles Geschäftliche zu erledigen, so bleibt mein Kapital weiter auf Deiner Anstalt eingetragen, und Du zahlst mir die üblichen Zinsen wie bisher. So verlierst Du an mir nur die Hilfskraft, die ja leicht zu ersetzen ist.

Ich weiß, daß es Dein innigster Wunsch ist, mich verheiratet zu sehen, und wenn Du Swen kennen lernst, so wirst Du voller Vertrauen mein zukünftiges Leben in seine Hände legen. Er wird mich nicht nach Seesende begleiten, denn er hat begreiflicherweise eine unüberwindliche Abneigung gegen derartige Anstalten. Aus dem Grunde verschwieg ich auch, daß Ingeborg bei uns war, was ihm merkwürdigerweise bis jetzt verborgen blieb. Ich bitte Dich, mich hierin zu unterstützen, da ich nur den Zeitpunkt zu bestimmen vermag, wann sein früheres Glück und das folgende Leid vor dem neuen Leben an meiner Seite so zurücktritt, daß ihn solche Kenntnis nicht mehr erregen kann. Wenn er jetzt erführe, daß ich Ingeborgs Pflegerin gewesen bin, so würde ihr Schatten unser junges Glück verdunkeln. Swen weiß überhaupt nicht, daß ich Deine Gehilfin war, ich lasse ihn in dem Glauben, ich habe Dir nur die Hausfrau ersetzt.

Es gibt ja viele Menschen, die Irrsinn nicht als Krankheit betrachten, sondern als eine Art Schande, einen Makel, der dem Betreffenden anhaftet, und dieses Gefühl ist bei Swen, durch die Tragödie, in die er verwickelt wurde, besonders geschärft worden. Darum soll unsere Hochzeit auch nicht in Seesende sein, sondern in Kiel. Wie sehr Swen auch damit meinen Wunsch erfüllt, wird Dir verständlich sein. Wie könnte ich an demselben Ort meine Hand in die des geliebten Mannes legen, wo seine arme Braut als Wahnsinnige lebte.



Abg. Kaempf
(Präsident des Reichstages.)



Abg. Dove
(2. Vizepräsident des Reichstages.)

Sende Deine Antwort an untenstehende Adresse, und ich bitte Dich herzlich, lasse sie so sein, wie es erwartet

Deine getreue Schwester

Hjerta."

„Liebe Hjerta!

Daß mich der Inhalt Deines Briefes sehr überrascht hat, kannst Du Dir denken. Ich will kein Wort darüber verlieren, daß Du mich ohne jede Vorbereitung vor die vollendete Tatsache stellst. Du magst ja Deine gewichtigen Gründe gehabt haben, denn so jung bist Du ja nicht mehr, um blind und unbesonnen in Dein neues Glück hineinzurennen. Daß wir Dich verlieren sollen, will mir jetzt, wo der Zeitpunkt Deines Scheidens schon so überraschend nahe gerückt ist, recht bitter erscheinen. Wir haben viele Jahre als treue Kameraden in ernster Arbeit nebeneinander gestanden, und nun willst Du eines anderen Mannes Weggefährtin sein. Swen Torre ist mir ganz fremd, bis auf die eine Tatsache, daß er mit seiner Mutter unerbittlich zu Gericht ging, weil sie aus übergroßer Liebe für ihn die Verlobung mit Ingeborg eigenmächtig auflösen wollte. Er scheint mir nicht der Mann zu sein, einen Eingriff in seine Angelegenheiten zu dulden, noch zu verzeihen, und ich halte die Verheimlichung von Ingeborgs Aufenthalt in Seesende für einen solchen, und zwar für einen ernsten. Warum soll durch diese traurige Wahrheit Eurer Liebe eine Störung erwachsen? Denn das wolltest Du doch mit Deinen Worten ausdrücken. Daß Du Swens armer Braut eine treue, unermüdliche Pflegerin gewesen bist, könnte doch die Achtung Deines Verlobten nur steigern. Und vielleicht hätte sich bei seiner Anwesenheit in Seesende ein ruhiges Stündchen gefunden, wo ich ihm Ingeborgs krankhafte Veranlagung so überzeugend dargelegt hätte, daß er ihren Tod als Glück betrachten müßte, der ihn vor einem entsetzlichen Los bewahrt hat. Das würde seinen Schmerz mildern und brauchte ihm darum doch nicht Ingeborgs Andenken zu trüben.

Ich warne Dich noch einmal und bitte Dich, laß volle Wahrheit zwischen Dir und Deinem Verlobten herrschen. Wenn nun durch einen unglücklichen Zufall Swen verraten würde, was zu ihm bis auf weiteres zu verheimlichen gedenkst? Die Folge wäre unberechenbar, und es könnte sich seiner vielleicht der Verdacht bemächtigen, daß wir selber Frau Haller von der Krankheit seiner Braut Mitteilung gemacht hätten. Jedenfalls würde er von dem Tage an Deinen Worten keinen Glauben mehr schenken, und das dürfte Dich, deren Mund noch niemals eine Lüge sprach, bitterer kränken, als Du es verdienst. Glaube mir, liebe Hjerta, das Leid, was Dir die Liebe tut, ist am schwersten zu ertragen. Ich denke, Du bist schon selber zu der Ueberzeugung gekommen, wenn nicht, so werde ich Deiner Bitte gemäß schweigen, aber nur so lange, als ich nicht selber gefragt werde.

Darum bin ich auch völlig mit Dir einverstanden, daß Deine Hochzeit nicht hier sein soll, da bei der Feier in Kiel, der ich natürlich beiwohnen werde, meine kurze Anwesenheit keine Zeit zu irgend welcher vertraulichen Unterhaltung mit Swen bieten wird.

Von hier kann ich nur das Beste melden. Ich hatte einige sehr günstige Erfolge bei schwer Kranken zu verzeichnen. Dann habe ich schon Unterhandlungen mit Doktor Pohl angeknüpft, den ich, wie Du begreiflich finden wirst, mir wieder zu gewinnen hoffe. Die Schwestern lassen Dich grüßen und freuen sich über Dein Glück, wenn sie auch trauern, daß Du für immer aus Seesende scheidest. Frau Goertz ist wohl die einzige, die reine, ungeteilte Freude an Deiner Verlobung empfindet, und ich fürchte, daß gerade ihr, der treuen Seele, der größte Schmerz noch vorbehalten ist. Sie glaubt natürlich, daß sie als Dir unentbehrlich in dem neuen Hausstand einen Vertrauensposten bekleiden wird, ich aber befürchte, daß Dir aus den mir von Dir mitgeteilten Gründen gerade die treue Dienerin besonders unbequem werden könnte. Wir kennen ja alle ihre Beredsamkeit, und selbst wenn Du sie in den Stand der Dinge einweihen könntest, was ja der einfachen Frau gegenüber ausgeschlossen ist, sie würde doch eines Tages in ihrer unbedachtsamen Weise alles herausplappern. Da Du nichts über sie erwähnst, so fürchte ich, es ist bei Dir längst beschlossene Sache, Dich von der bewährten Hüterin unseres leiblichen Wohls zu trennen. Es wird sich aber dann eine Stellung finden lassen, in der ich mir die gewissenhafte Arbeiterin erhalte.

An Deinen Verlobten habe ich einige Worte geschrieben und ihn als Schwager willkommen geheißen. Schreibe mir die Zeit, wann Du kommst, und wie lange Du zu bleiben gedenkst, damit wir Dir die wenigen Tage noch so froh machen können, wie es in unseren Kräften steht. Du weißt, daß für Dein späteres neues Leben keiner so treue Wünsche und frohe Hoffnungen hegen kann, wie

Dein alter Bruder Ernst."

„Du Vielgeliebte!

Noch wurzle ich hier in Torrehof, aber mit jedem Tage löst sich eine Faser nach der anderen ab, denn mein Sein und Denken ist nur bei Dir, dem Mädchen mit dem starken, reinen Herzen, dem scharfen Verstand und dem liebevollen Verstehen einer hilfsbedürftigen Seele. Ich war ein armer, einsamer Mensch, um mein Bestes betrogen, gebrochen in meinem Wollen und in meiner Arbeit. So lernte ich Dich kennen, und was hast Du in der kurzen Zeit aus mir gemacht! Da ist kein Gedanke, kein Herzschlag, der nicht Dir gehört. Es war sicherlich eine Zeit des Glücks, als ich Ingeborg in aufjauchzender, stürmischer Liebe umwarb, und sie allen Zauber über mich ausübte, aber es war wie ein Taumel, manchmal wie eine Raserei, die mich in ihrer Gegenwart befiel. Bin ich bei Dir, wird alles still und klar in mir. Sehe ich in Deine schönen Augen, Hjerta, in die ich mich ja beim ersten Sehen rettungslos verliebte, so fühle ich mich besser werden.

„Du bist die Ruh'!" Der Dichter sprach von Dir, als er sang. Wo Du bist, ist Klarheit, Wahrheit und Reinheit. Die echte deutsche Frau bist Du, die Gefährtin des Mannes, seine Vertraute, die Trägerin seiner Gedanken, die Hüterin seiner Ehre, die Geliebte seines Herzens. Du wirst stets mein Echo sein, in Dir werde ich mich wiederfinden. Ich glaube, so war meine Mutter, als sie jung und glücklich war. Möchte unsere Ehe ebenso ungetrübt werden, wie es die ihre mit meinem Vater war.

Die Möbel sind verpackt und harren des Spediteurs; wie gemütlich wollen wir unser Häuschen einrichten! Für Kiel hatte ich stets eine besondere Vorliebe, und die Lage unseres zukünftigen Heims könnte gar nicht schöner sein. Daß Dir die Umgebung und Stadt bisher fremd blieb, finde ich von besonderem Reiz, da ich Dich führen werde. September und Oktober bringen meist noch herrliche Tage an der Wasserkante, und da Du eine ebensolche Wasserratte zu sein scheinst, wie ich, begegnen wir uns in unserem Sport. Später, wenn die Herbststürme brausen, und die dicken, feuchten Nebel ziehen, sitzen wir in meinem Zimmer bei ernster Arbeit. Zur Belohnung gehören dann die abendlichen Stunden irgend einem guten Buch oder einer klassischen Dichtung. Ich habe es schon gespürt, daß Du auf diesem Gebiet noch wenig bewandert bist, ich darf Dir zu meiner Freude auch hier Führer werden.

Meine Hjerta, wenn ich mir unser künftiges Leben also ausmale, wird mein Herz groß und weit, und ich könnte die ganze Welt umarmen. Ich finde jetzt wieder alles schön, gut und weise, kein Zweifel quält mich, nicht mal die Neugier der mir völlig gleichgültigen Menschen, die sich wieder mit meiner Person zu beschäftigen anfangen, seit sie wissen, daß sich mein Leben aus Trübsal und finsteren Schatten der Sonne zuwendet. Ein Unglücklicher ist stets einsam, der Alltagsmensch fliehe ihn, denn er könnte ihm die kurze Lebensfreude trüben. Wenn ich auch keinen Gefallen an großer Geselligkeit habe, einzelne treue Freunde in erreichbarer Nähe zu wissen, gehört mit zu meinem Behagen. Und ich kenne in Kiel einige, die Dir gefallen werden. In wenigen Tagen bin ich wieder bei Dir. Mir wird ganz wunderselig zu Sinn, und ich kann es nicht fassen, daß ich binnen so kurzer Zeit so reich geworden bin — reich durch Dich, Du liebstes, bestes Menschenkind, das die Erde trägt. Und daß wir uns so rasch gefunden und so gut verstanden haben, verdanken wir doch nur meiner geliebten, unvergeßlichen Mutter. Sieh, das Schicksal sorgt dafür, daß ich nicht übermütig werde in meinem Glück. Der Gedanke an meine Schuld und ihr einsames Sterben läßt mich nie ganz los, und in Stunden stiller Einkehr bricht es mit voller Wucht über mich herein. Später sollst Du mir dann Trösterin sein und mich lehren, getanes Unrecht nicht mit noch schwererem zu vergelten. Du nanntest mich einmal unerbittlich, ich wußte früher selbst nicht, daß ich es sein kann. Unter Deiner weisen Führung werde ich diesen Fehler, wenn auch nicht ablegen, so doch bessern. Auf frohes, glückliches Wiedersehen, Hjerta. Möchte es der Beginn einer langen Reihe von glücklichen Jahren sein. Das Scheiden von hier und von Torrehof wird leicht gemacht

Deinem glücklichen Swen."

(Fortsetzung folgt.)

Mann oder Weib?

Lassen Sie sich lieber von weiblichem oder männlichem Personal bedienen? — Auf diese Umfrage des „Konfektionärs" sind u. a. einige launige Antworten eingelaufen, von denen folgende auch unsern Lesern mitgeteilt seien:

Was die Damen sagen:

Frida Hempel, kgl. Kammersängerin (kgl. Opernhaus). Mir ist bei meinen Einkäufen die Bedienung durch Herrenpersonal sympathischer, man setzt jedenfalls seinen Willen und seine eigene Geschmacksrichtung bei Herrenbedienung eher durch, als wenn Damen dienstbar sein sollen. In manchen Branchen möchte ich allerdings Damenpersonal nicht missen.

Erna Denera, kgl. Hofopernsängerin (kgl. Opernhaus). Ich lasse mich unbedingt lieber von männlichem, wie von weiblichem Personal bei meinen verschiedenen Einkäufen bedienen, aus dem einfachen Grunde, da ein Mann sich einer Dame gegenüber stets zuvorkommender, aufmerksamer und liebenswürdiger zeigen wird, wie die weibliche Durchschnittsverkäuferin; eine Ausnahme würde auch hier nur die Regel bestätigen. Die Erklärung ist wohl sehr leicht ergründbar! — Das Bestreben der Geschlechter, wie überall im Leben, sich dem andern stets von der besten Seite zu zeigen! — Eine Frau wird aus diesem Grunde einen Herrn auch besser bedienen wie eine Dame; der Zweck, scheint mir, heiligt auch hier die Mittel!

Annie Dirkens (Neues Operettentheater). Es kommt darauf an, wo man kauft. In manchem Geschäft habe ich lieber Herrenbedienung, da Damenbedienung meist mit ihren eigenen Privatangelegenheiten zu tun hat, so daß ihnen für Höflichkeit und Freundlichkeit keine Zeit bleibt. Die Damen genieren sich auch gar nicht, während sie bedienen, laut und vernehmbar ihre Tratschereien vor den Kunden auszusechten. Ein Herr, der bedient, tut so etwas nie.

Was die Herren sagen:

Richard Alexander (Residenz-Theater). Ihre Frage ist verdammt kräftlich! Soll ich es mit dem schönen Geschlecht verderben, wenn ich sage, daß mich weibliche Bedienung beim Einkauf befangen macht, ich es also vorziehe, mich lieber von meinen Geschlechtsgenossen bedienen zu lassen? Ich will Ihnen etwas sagen: Ich werde in Zukunft überhaupt nicht mehr selbst einkaufen, sondern dies meiner Frau überlassen, die überdies das famose Talent hat, alles billiger zu bekommen als Frau Lehmann, Frau Neumann, Frau Schmidt und ich. — Ich spare also unbedingt dabei und bin das „Genierliche" los.

Guido Thielscher (Metropol-Theater).

Als ich ein Jüngling noch an Jahren,
Gar zierlich, knusperig, unerfahren,
Da liebt' Bedienung ich — „von zarter Hand".
Ich schlürfte — 's war mir ein Vergnügen —
Odeur de femme in vollen Zügen.
Doch heute hat sich — ach! — das Blatt gewandt,

Vorbei der ganze Jonkilsonkel!
Die hübschen Mädel sagen „Onkel!"
Dies Wort entfacht bei mir 'nen leisen Groll.
Und darum flieh' ich die Gelände,
Wo sich betätigen — „zarte Hände",
Weil die Erinnerung man nicht trüben soll.

Arnold Rieck (Thalia-Theater). Ueber 500 mal habe ich nun schon als „Frauenrechtler" Hans Fiedler in der „Polnischen Wirtschaft" den Ruf erschallen lassen: „Hoch die Frauen, nieder mit den Männern!" und das Resultat — Männlein und Weiblein wollen mich verhauen. Hoffentlich geht es mir nach diesen Zeilen nicht ebenso. Sie richten an mich eine Frage, die ich mir persönlich noch nie vorgelegt habe. — Nachdem ich nun in schlaflosen Nächten im Bett auf und ab gewandert bin und über diese Frage nachgedacht habe, da hat sich bei mir folgende Ansicht durchgerungen. Ich für meine Person lasse mich gern von einer hübschen Dame bedienen, bin einem liebenswürdigen Verkäufer aber ebenso dankbar, wenn er dafür sorgt, daß ich bald wieder an die frische Luft komme.

Manniakaltiges.

Was unsinnig ist.

Darüber, was unsinnig ist, läßt sich gewiß sehr viel sagen. Aber wir wollen unter diesem Gesichtspunkt nur einmal den Menschen auf der Straße betrachten. — Unsinnig ist es zum Beispiel, wenn ein Mädchen glaubt, sie locke einen Mann (d. h. einen vernünftigen, denn welche Dame möchte einen unvernünftigen ehelichen?) umsomehr zu einer Verbindung fürs Leben, wenn sie sich ihm mit einer möglichst engen Wespentaille präsentiert. Denn unwillkürlich denkt dabei der Herr: muß die aber schwach gebaut oder in der Knochenbildung des Rumpfes verkrüppelt sein! Gesunde Nachkommen? Nein! — Unsinnig ist es, wenn sich ein junger Mensch einbildet, durch schnöde Witzereißerei recht bald zu einem Frauchen mit wahrer Herzensbildung zu gelangen! Denn ein vernünftiges, pflichtbewußtes Mädchen wird nur einem ernstdenkenden Charakter Vertrauen schenken, der dadurch, daß er das Leben nicht auf die leichte Achsel nimmt, eine gewisse Bürgschaft dafür bietet, daß er für seine zukünftige Familie auch nach besten Kräften sorgen wird. — Unsinnig ist es, wenn eine Dame mit Schleppe glaubt, ein Lüftchen könne eine Verkühlung und Erkrankung ihres Körpers herbeiführen, während der Zipfel ihres Kleides allen Unrat der Straße zusammenfegt, den Staub aufwirbelt und Bazillen der verschiedensten Krankheiten ins Haus schleppt. — Unsinnig ist es, eine Mutter zu bemitleiden, weil sie ihre Kinder nicht einmal auf der Straße beherrschen kann und vor aller Welt die eigensinnigsten Widersetzlichkeiten ihrer Kinder gegen ihre Befehle erdulden muß. — Unsinnig ist es, alle Menschen, nur nicht sich selbst für ungebildet und — falsch zu halten. — Unsinnig ist es auch . . die Perrücke nicht genügend zu befestigen, wenn man bei windigem Wetter das Haus verlassen muß! —

*

Einwand. „Sie müssen drei Mark Eintritt zahlen." — „Ich möchte aber nur sehen, ob meine Braut nicht heimlicherweise hier ist." — „Na, das wird Ihnen doch drei Mark wert sein!?"